

erschienen täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — fr.
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung im's
Haus, monatlich 1 „ — fr.
Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverfendung:
in Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
in Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unentgeltliche Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anzeige
werben in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angeworben;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haszen-
stein & Vogler, A. V. Goid-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Haszenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dakes, H. Schallak,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haszenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M:
Haszenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum eines einpaltigen
Garnanzzeile kostet beim ein-
maligen Einlegen 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 6 W., jecl der Stempel-
gebühr a 30 ct.

Subscriptions-Bureaus: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sároly bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasznai bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeichgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 194.

Hermannstadt, Mittwoch den 24. August 1892.

108. Jahrgang.

Der Aufstand in Marokko.

Madrid, im August.

In dem großen Gefecht, zu welchem es endlich am 10. d. M. bei Tanger gekommen ist, haben gegen alles Erwarten und trotz ihrer Uebermacht, nicht die kaiserlichen Truppen, sondern die aufständischen Angheriner die Offensive ergriffen. Die letzteren hatten, 200 Mann stark, eine Reconnoissance gegen das kaiserliche Lager gemacht, an ihrer Spitze Scheich Haman, der Führer des Aufstandes. Nach tapferer Gegenwehr wurden sie in die Berge zurückgeworfen; die Kaiserlichen ließen sich verleiten, sie zu verfolgen und stießen auf die hinter den Felsen wohl verschante Hauptmacht. Der Kampf dauerte von 6 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags, die Schlachtlinie dehnte sich 10 Kilometer weit aus. Das Gefecht war kein entscheidendes; doch sollen die Kaiserlichen die größeren Verluste gehabt haben; unter Anderen ist der Pascha von Tanger verwundet worden; der Raib von Serrabi, ein anderer hervorragender Führer, ist gefallen.

Der hiesige „Liberal“ und „Imparcial“ lassen sich weitere Einzelheiten über das Gefecht berichten. Darnach wäre es zweifellos, daß dasselbe zum Nachtheil der kaiserlichen Truppen ausfiel, welche ungefähr 100 Tode und 200 Verwundete verloren, während die Angheriner nur 20 Tode und 65 Verwundete eingebüßt haben. Man nimmt an, daß das Schicksal von Tanger besiegelt gewesen wäre, wenn die Angheriner die Kaiserlichen verfolgt hätten. Daß das nicht geschehen ist, und daß auch am folgenden Tage die Feindseligkeiten nicht fortgesetzt worden sind, liegt nicht etwa an der Saumlässigkeit Hamans. Derselbe brach das Gefecht ab, weil gerade um jene Zeit Abordnungen anderer Kabylenstämme anlangten, welche mit ihm über den Anschluß an die Aufständischen verhandeln wollten. Mit Haman im Bunde haben übrigens die mächtigen Kabylenstämme von Wad-Ras und Beni-Jaur gekämpft, so daß der Aufstand bereits die ganze, Gibraltar gegenüberliegende Halbinsel von Ceuta bis Tanger umfaßt. In Tanger selber soll ein Waffenlager Hamans entdeckt worden sein; die Bewehrung der Aufständischen sollen theils englischen, theils französischen Ursprungs sein. Im Gefecht am 10. d. M. haben sich beide Theile an Wildheit nichts nachgegeben. Kaum traten die Kaiserlichen den Rückzug an, als auch schon die Angheriner hervorbrachen, um den Todten und Verwundeten die Köpfe abzuschneiden. Vorher schon hatten die kaiserlichen Soldaten den gefallenen Angheriner die Köpfe abgeschritten. Die kaiserlichen Paschas bezahlen jeden Kopf mit zwei Francs und senden denselben eingepackelt an den Sultan. Die Angheriner haben die eingetretene Ruhe benutzt, um dem kaiserlichen Lager das Wasser abzuschneiden.

Der „Imparcial“ bringt eine eingehende Schilderung des Scheichs Haman, welcher die Seele der ganzen Bewegung ist. Er ist ein Mann von kleiner Gestalt, 36 Jahre alt, schwächlich und kränklich, aber aus dem mageren und weissen Gesicht blitzen große und feurige schwarze Augen. Seine Vergangenheit ist ein bewegter Roman. Er ist, wie man in Marokko sagt, der „Erbe“ einer sogenannten „Bendetta“, einer Blutrache, welche in Marokko eine noch größere Rolle spielt und noch blutiger durchgeführt zu werden pflegt, als in Corsica. Schon als Jüngling verirrte er mit Feuer und Schwert die Häuser derjenigen Familien, welche seiner eigenen Familie feindlich gegenüberstanden. Dittmals wegen verschiedener Vergehen gefangen genommen und stets auf romantische Weise, auch durch Weiberlist, in den Palästen der Paschas, wieder befreit, gewann er allmählig großen Ruhm.

Sein altmuhammedanischer Fanatismus und sein Haß gegen die Europäer ermöglichten es ihm endlich, führender Scheich des Kabylenstammes von Anghera zu werden, an dessen Spitze er den heiligen Krieg gegen die Christen und Europäer proclamirte. Als Spanien vor einiger Zeit an der marokkanischen Küste ein Telegraphenbatterien legen wollte, sprach Haman sofort sein Veto aus. Da der Sultan Muley Hassan sich um den Einspruch des kühnen Kabylen natürlich nicht kümmerte, so machte der letztere kurzen Proceß und schnitt auf eigene Hand das Kabel ab. Sein Vorgehen wurde

von sämtlichen rechtgläubigen Marokkanern mit Beifall begrüßt, und seine Volkstümlichkeit wuchs. Da es jedoch dem Beherrscher der Gläubigen Marokkos nicht im Traum einfiel, sich von Seiten eines Unterthanen eine solche Eigenmächtigkeit gefallen zu lassen, so wurde Haman verhaftet. Offen wagte man indessen nicht, Hand an ihn zu legen. Man bemächtigte sich seiner durch Verrath. Ein Pascha mußte ihn bei sich zu Gast laden und drei Tage lang auf das Glänzendste bewirtheten. Nachdem man ihn durch üppige Gastgelage und verlockende Schmeicheleien sorglos gemacht hatte, überfiel man ihn und schleppte ihn in Ketten und Banden nach Tanger, woselbst er in unterirdischem Kerker ein halbes Jahr schmachtete.

Endlich kam der Befehl, ihn nach Fez vor den Sultan zu schaffen. Haman wußte, was das zu bedeuten hätte; er wollte die Gerechtigkeit des Sultans nicht abwarten und beschloß, zu entfliehen. Ueber diese Flucht, welche ihm in der That gelang, gehen verschiedene Gerüchte um. Die Anhänger des Sultans erzählen, daß der Letztere, welcher dem kühnen Abenteuer im Grunde wohl wollte, selber den Befehl erteilt habe, ihn unterwegs entweichen zu lassen. Haman aber will das nicht wahr haben und berichtet Folgendes: In einer Nacht, während welcher seine Wächter — wegen der Hitze wurde in der Nacht marschirt — auf einem im freien Felde gelegenen Rasplatz eingeschlummert waren, habe er sich trotz seiner schweren Ketten unbemerkt einige hundert Schritte weitergeschleppt und an einem Stein die Handfesseln zerbrochen. Bis zum Morgengrauen sei er dann weiter gelaufen, um endlich halbtodt vor Erschöpfung in einem Weisfeld zusammenzubrechen. Von dort aus sah und hörte er fortwährend die bereiteten Wächter, welche ihn suchten. Da jedoch das dumpfige Weisfeld von Schlangen wimmelte, so wagten sie sich nicht in dasselbe hinein. Haman blieb in dem Felde drei Tage und drei Nächte verborgen, nährte sich vom Sumpfwasser und unreinem Mais und wagte es dann endlich, in einem benachbarten Hause um Gastfreundschaft zu bitten. Er nannte seinen Namen; der Gastgeber entpuppte sich als ein Gefinnungsgenosse Hamans' und war diesem behilflich, nach Anghera zurückzufahren. Dort versammelte er sofort den ganzen Stamm und rief denselben zu den Waffen gegen den kaiserlichen Sultan, der Gemeinschaft mit den Christen gemacht hätte. Die Hilfe wurde ihm einmüthig bewilligt. Und damit begann dieser Aufstand, welcher der europäischen Diplomatie heute so viel zu schaffen macht.

Haman soll von seinen Stammesgenossen für ein gefeiertes überirdisches Wesen gehalten werden. Derselben behaupten von ihm, daß er aus den Weinen eines gepferzten Lamms die Zukunft lesen könne. Die feindlichen Augen hätten keine Macht über ihn; die letzten Gefechte, in welchen er stets in der vordersten Reihe gekämpft, hätten das zur Genüge bestätigt. Außerdem hätte Allah ihn in dem Sumpf gegen die Schlangen beschützt und ihn während der Flucht für die Augen seiner Verfolger unsichtbar gemacht. Er sei der Liebling und der Gesandte Allah's, ein neuer Mahdi.

Zur Discussion über die Eventualität einer spanischen Intervention in Marokko theilt der Madrider „Globo“ einen bisher ungedruckten Brief des bekannten im Jahre 1870 ermordeten Generals Prim mit, welcher sich auf die Schlacht bei Castillejos, d. h. die Hauptschlacht im spanisch-marokkanischen Kriege von 1860 bezieht. Der Wortlaut ist folgender:

Am 3 Uhr Nachmittags hatten die Mauren ihre sämtlichen Heereskörper zusammengezogen und griffen mit vereinten Kräften so wüthend an, daß ich aus meiner auf einem Hügel gelegenen Stellung gerufen wurde. Ich befand mich in der zweiten Geschichtslinie; als ich das sah, zog ich meinen Degen, raffte zwei Bataillone zusammen, stellte mich an ihre Spitze, und so gelang es mir, die Stellung zurück zu erobern. Aber auch die Mauren zogen ihre Reserve herbei und warfen mich abermals von meinem Hügel herunter, und zwar mit einer Kraft, daß die Unsrigen vollständig durcheinander geworfen wurden. Wir gingen zurück bis auf den Lagerplatz unseres Regiments Cordova; hier lagen das Gepäck des Regiments und die Tornister in Reih und Glied; noch hundert Schritte

weiter zurück, und das Gepäck war verloren. Ich entschloß mich also, selber die Fahne des Regiments zu ergreifen, freie meinen Soldaten ein paar aufmunternde Worte zu und reite gegen die Mauren an, welche so nahe waren, daß unsere Soldaten nicht mehr Zeit zum Laden hatten, sondern sich auf ihre Bajonnette verlassen mußten. Was nun folgte, weiß ich selber nicht mehr. Der Wind peitschte mir die Fahne in's Gesicht; Spanier und Mauren waren vollständig durcheinander gekommen, überall sah man die Bajonnette und die krummen Säbel gekreuzt; endlich aber merkte ich, daß es wieder vorwärts ging und pflanzte selber meine Fahne in der wiedereroberten Stellung auf. Aus der Ebene hörte ich den Jubel der anderen Regimenter, welcher mir galt; denn da sich der Vorgang auf dem Hügel abgespielt hatte, so hatte ich unsere ganze Armee mit ansehen können. Gleich darauf langte Jabala mit verschiedenen Bataillonen zur Unterstützung, endlich auch der Oberbefehlshaber Odonnel an, die Stellung blieb in unsern Händen. Mit dem Grafen Lucena passirte mir etwas Eigentümliches. Der verfuhrte noch, über die Stellung hinauszubringen und setzte sich und die Seinen mit großer Tollkühnheit dem feindlichen Feuer aus. Ich fiel von meinem Pferde aus seinem Pferde in die Hügel und sagte ihm ungefähr: „Mein General, hier befehle ich, und wenn Einer vorgeht, werde ich es sein!“ Darauf drehte ich sein Pferd um. Als Lucena das später dem Oberbefehlshaber erzählte, soll er gesagt haben: „Es fehlte nicht viel und Prim hätte mich durchgeprügelt.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. August.

Das Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung, durch welche der am 16. September d. J. ablaufende Handelsvertrag nebst Viehschenden-Convention mit Serbien bis zum 31. December verlängert wird. Unter Einem wird angeordnet, daß die im Grenzverkehre aus Serbien über die ungarisch-serbische und bosnisch-serbische Grenze eingeführten Getreidesorten serbischen Ursprungs während dieser Zeit im Sinne der Anmerkung 2 nach T.-Nr. 24 zu Cl. VI des durch das Gesetz vom 21. Mai 1887 abgeänderten allgemeinen Zolltarifes für das österreichisch-ungarische Zollgebiet vom 25. Mai 1882 zu verzollen sind. — Diese Verordnungen treten am 1. Januar 1893, bis wohin der neue Handelsvertrag zur Geltung kommen wird, außer Geltung.

Die Erregung zwischen den Parteien wegen der verschobenen Tapfer Abgeordnetenwahl nimmt immer zu. Die zum genannten Bezirke gehörende Dorosmaier liberale Partei hat an den Führer der beiden Fractionen der äußersten Linken Franz und Ugron den Text eines Beschlusses verfaßt, demzufolge die liberale Partei gegenüber Alexius Godyr oder einem anderen Candidaten der Unabhängigkeitspartei keinen Candidaten aufstellen würde. Wie nun gemeldet wird, hat Gabriel Ugron in diese Zuschrift mit der kurzen, aber klaren Randglosse zurückgeschickt: „Ich weise dies mit Abscheu zurück!“

Der slavophile Diakoverer Bischof Dr. Strohmayer sendete durch Domherrn Racki in Beantwortung der Begrüßungs-Depesche der czechischen Lehrer nachstehendes Telegramm: „Den czechischen Ausflüglern meinen innigsten Dank für die freundliche Begrüßung. Möge Gott die wackeren czechischen Lehrer und die gesammte heldenmüthige, unermüdlige czechische Nation segnen; möge es überhaupt dahin kommen, daß die Kroaten mit ihnen jede Freude, jedes Leid theilen und daß wir mit dem Herzen und der Seele Eins sein sollen.“

Mit Bezug auf die Jglauer Affaire schreibt das „Prager Abendblatt“: Der Vorwurf einzelner Blätter, daß von amtlicher Seite noch kein Bericht über jene Vorgänge, die tief beklagt werden müssen, veröffentlicht wurde, ist völlig ungerechtfertigt. Die amtliche Presse hat in ihren Berichten den Sachverhalt klarzustellen, und dies kann doch nur auf

Feuilleton.

Die Erben.

Erzählung von F. Knefelbl.
(11. Fortsetzung.)

Die Unterredung fand in einem Zimmer des Hotels zum König von England in Hannover statt, wohin die Frau Oberamtmann gekommen war, um die neue Erzieherin ihrer Benedicta kennen zu lernen. Es waren zwar erst wenige Tage verfloßen, seit sie Fräulein Engelbrecht über diese ihr gekündigt, dennoch hatte die Gouvernante bereits den Staub der Goldauer Furen von ihren Schultern geschüttelt. Es war zwischen ihr und der Frau Oberamtmann zu einem Austritt gekommen, nach welchem ein längeres Zusammenbleiben der beiden Damen nicht gut thunlich erschien; die Erzieherin war es daher sehr wohl zufrieden gewesen, mit einer angemessenen Entschädigung in der Tasche ungesäumt abzureisen.

Weniger angenehm empfand der Haushalt in Goldau ihre Entfernung. Fräulein Engelbrecht hatte zwar gleich den früheren Erzieherinnen über Benedicta gar keine Autorität gehabt, es war vorgekommen, daß diese ihr mitten in den Schlafstunden entwichte, und daß sich alsdann zwischen Schülerin und Lehrerin eine tolle Jagd durch das alte, weislaunige Gebäude entwickelte, die mit dem physischen Zusammenbruch der letzteren zu enden pflegte, immerhin hatte sie den Anderen als ein Art von Blickleiter gedient. Nun dieser fehlte, ward das enfant terrible zu einer Plage für die Hausgenossen, besonders für die ältere Schwester, und stellte sogar die Geduld der übernachrichtigen Mutter auf eine harte Probe.

Die Frau Oberamtmann war beßhalb auch sehr erfreut, als sich auf ihre Anzeige eine junge Engländerin meldete, die ihr schrieb, sie sei soeben aus ihrem Vaterland nach Deutschland gekommen und habe im Begriffe gestanden, sich beßens Erlangung einer Stelle als Erzieherin an ein ihr empfohlenes Bureau zu wenden, da sei ihr die Zeitung mit dem Angebot

der Dame in die Hände gefallen, sie betrachtete dies gewissermaßen als einen Fingerzeig der Vorsehung und biete ihre Dienste an.

Frau Gerstenberg schrieb zurück, sie werde am nächsten Tage in Geschäften nach Hannover kommen und bei dieser Gelegenheit Miß Wilson persönlich kennen lernen, sie möge sich ihr in der Mittagsstunde im Hotel zum König von England vorstellen.

Miß Maud Wilson konnte in ihrer anspruchslosen Kleidung und Haltung nur einen günstigen Eindruck hervorbringen, die von ihr vorgelegten Zeugnisse ließen nichts zu wünschen übrig, dennoch zögerte die Frau Oberamtmann, sich zu entscheiden. Daß die Engländerin schöner, als die älteste Tochter des Hauses war, fiel allerdings nicht schwer in's Gewicht; die Zärtlichkeit der Stiefmutter ging nicht so weit, daran Anstoß zu nehmen, auch mochte sie der Ansicht sein, Antoniens Millionen würden doch immer die Schale zu deren Gunsten sinken lassen; was ihr zu denken gab, war die natürliche Vornehmheit des jungen Mädchens; wie lange würde die es mit Benedicta aushalten? „Ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß meine kleine Tochter ein wenig wild ist,“ sagte sie; „wir leben auf dem Lande, es fehlt ihr der passende Umgang mit Kindern ihres Alters, Sie verstehen mich.“

„Vollkommen, gnädige Frau!“ fiel Miß Wilson zuvorkommend ein. „Und Sie würden sich durch einige Ungeberdigkeiten des von Herzen sehr guten und, ich darf es, trotzdem ich die Mutter bin, wohl sagen, reich begabten Kindes nicht abschrecken lassen?“

„O, durchaus nicht, gnädige Frau,“ lächelte Miß Wilson, „es ist nicht das erste Mal, daß mir eine solche Aufgabe anvertraut wird; ich hoffe, mich ihr gewachsen zu zeigen.“

Die ruhige Sicherheit des jungen Mädchens imponirte der Frau Oberamtmann und brachte sie zum Entschluß. „Wohlan, versuchen wir es mit einander,“ sagte sie.

Man einigte sich sehr schnell über die Bedingungen, da die Engländerin sich mit allen ihr von der Frau Oberamtmann gemachten Anerbietungen sofort einverstanden erklärte, und kam dann überein, daß die neue Erzieherin noch an demselben Tage mit ihrer nunmehrigen Brotherin nach

Goldau fahren solle. Letztere bestimmte ihr die Stunde, zu welcher sie sich zur Abfahrt auf dem Bahnhof einzufinden habe, und entließ sie, da sie noch viele Besorgungen in der Stadt zu machen hatte.

Es dunkelte bereits, als Maud Wilson in einem offenen, mit zwei Goldschiffen bespannten Wagen an der Seite der Frau Oberamtmann dem Orte ihrer Bestimmung entgegenfuhr. Die letztere hatte unterwegs die Unterhaltung geführt und die Erzieherin in verschiedene Einzelheiten ihres neuen Berufes eingeweiht, sich aber dann ermüdet in die Wagenecke gelehnt und die Augen geschlossen. Als jetzt der Wagen in eine von schönen alten Eichen eingefasste Allee einbog, richtete sie sich empor und sagte, auf ein auf einer Anhöhe liegendes Haus deutend: „Das ist Goldau.“

Maud sah vor sich ein lang hingestrecktes, ganz schmuckloses, zweistöckiges Gebäude. Die erleuchteten Fenster schimmerten durch das noch schwach belaubte Geäst der davor befindlichen prächtigen Lindenbäume und gaben dem alten Bau ein Gepräge traulichsten Behagens.

Das junge Mädchen empfand dies auch, aber anstatt wohlthuend durch diesen Anblick beruhigt zu werden, ließ er ihr Herz in Born und Bitterkeit aufwallen. Sie verhüllte ihr Gesicht mit dem an ihrem Güte befindlichen Schleier, damit es nicht zum Verräther der in ihr tobenden Gedanken würde.

„Wie friedlich das aussieht,“ grüßte es in ihr, „und ist die Heimstätte eines feigen, ruchlosen Verbrechers. Sie leben da froh und heiter und haben freilebende Hände gebungen, um Andere ihres Lebens und Eigentums zu berauben. Jetzt aber naht die Vergeltung Eurer Schwelme. Wie wenig ahnt die hochmüthige Frau hier neben mir, wer an ihrer Seite seinen Einzug in ihr Haus hält!“

„Mag das kleine Mädchen ein Teufel in Menschengestalt sein, ich werde ihr Stand halten; nicht eher will ich wanken und weichen, als bis ich den Verbrecher entlarvt habe, bis daß wir gerächt sind — Du und ich!“

Fröhlich hüßte sie sich fester in ihren Mantel; die Frau Oberamtmann bemerkte es und sagte:

„Sie frieren, es ist auch wirklich sehr kühl, man hätte mir nicht den offenen Wagen schicken sollen; doch da sind wir schon angelangt.“

Grund vollständig erwiesener Thatsachen gegeben. Wir haben daher schon mitgeteilt, daß der Bezirkshauptmann von Deutsch-Brod aufgefordert wurde, die erforderlichen Erhebungen sofort mit aller Energie einzuleiten und über das Ergebnis derselben eingehend Bericht zu erstatten. Vorläufig können wir nur constatieren, daß eine Schlägerei thatsächlich stattfand, und dabei Personen verwundet, Verhaftungen vorgenommen und die Verhafteten dem Kreisgericht in Rutenberg eingeliefert wurden. Auch noch eine weitere doppelte Thatsache können wir feststellen, daß nämlich der Studenten-Verein Szabadon mit seinem Ansuchen um Bewilligung eines Ausfluges nach Jglau abgewiesen wurde, und daß die deutschen Vereine in Jglau (Studenten, Feuerwehre und Turner), welche zum Theile in Uniform nach Stecken gezogen sind, einen derartigen Auszug bei der Bezirkshauptmannschaft in Deutsch-Brod nicht angemeldet hatten.

Die Berliner „Post“ veröffentlicht eine Zuschrift, die angesichts der jüngsten czechischen Excesse gegen Deutsche die Frage aufwirft, inwiefern die österreichische Regierung die deutschen Officiere beim Diszanztritt Berlin-Wien zu schützen gedenkt, die möglichenfalls ganz wehrlos den Unbilden und Angriffen fanatischer Massen in den Dörfern ausgesetzt seien. Bei der schwankenden Haltung der österreichischen Regierung sei diese Anregung vielleicht nicht ganz überflüssig.

Der neue Generalanwalt Sir Charles Russell hielt in Swindon vor einer liberalen Parteiverammlung eine Art Programmrede, welche vornehmlich darauf berechnet scheint, die öffentliche Meinung über die Pomerule-Bläne Gladstone's zu beruhigen. Sir Russell führte u. A. aus, daß die „Schutzwehr gegen die Uebergriffe der irischen Legislatur“ eine dreifache sein werde: das Veto der Krone, das Recht des Reichsparlaments, Geetze der irischen Legislatur aufzuheben oder abzuändern, und das angeborene Recht des Reichsparlaments, wenn die Gelegenheit es erheischen sollte, direct Geetze für Irland zu geben. Wenn das Oberhaus die Pomerule-Vorlage verwirft oder verstimmt, würde die Regierung andere Reformen in die Hand nehmen. Da fragt sich's nun, ob auch die irischen Hülstruppen so ganz nonchalant werden auf ein „anderes“ Thema übergehen wollen.

Wie „Graichenanin“ behauptet, hat die türkische Regierung der russischen in spontaner Weise eine eingehende Erklärung darüber erteilt, aus welchem Grunde Stambulow vom Sultan empfangen worden sei.

Der russischen „St. Petersburger Zeitung“ zufolge wurde zwischen der russischen und der chinesischen Regierung ein Uebereinkommen in Betreff der Errichtung von russischen Consulaten in den wichtigsten Städten Chinas unterzeichnet. Dasselbe Blatt vermerkt ferner, daß der außer in Petersburg noch bei mehreren anderen europäischen Höfen accreditirte chinesische Botschafter demnächst dauernd nach Paris übersiedeln werde.

Das Belgische Amtsblatt veröffentlicht eine Erklärung des Metropolitens Michael, in welcher derselbe die von dem Journal „Swoboda“ veröffentlichten, auf ihn bezughabenden Actenstücke als apokryph bezeichnet. — Der König ist am 19. d. zurückgekehrt und wurde von Ministern und den Ministern empfangen.

In Nordamerika hat der Anarchismus sich die Oberhand. Striker, welche Hunderte von Sträflingen exportiren und ganze Eisenbahnzüge anzünden, bieten das non plus ultra der Arbeiter-Bewegung. Gegen solche Extremen kann allerdings auch nur durch extreme Mittel gekämpft werden und muthmaßlich werden die Bundestruppen zu ihrer Aufgabe, der Herstellung der Ordnung in den von der Anarchie gebrandschagten Unionsstaaten, berufen werden müssen.

In Kamerun scheint es fast noch trostloser auszufehen als in Deutsch-Ostafrika. Wie verschiedenen Blättern berichtet wird, beabsichtigen sowohl Dr. Zintgraff als auch Chef Kamajay nach Europa zurückzukehren, was „in colonialen Kreisen als sehr bedauerlich empfunden wird, da die Franzosen mit allen Mitteln danach streben, das Hinterland der deutschen Kameruncolonie in ihren Besitz zu bringen, und sowohl Wizon wie Brazza ihre früheren Entdeckungen weiter auszubauen beabsichtigen.“ Lebensfalls muß man aus der Rücksicht der Herren Zintgraff und Kamajay folgern, daß die von ihnen geführten Expeditionen in das Hinterland vorläufig als ausgefallen gelten. Beide Expeditionen mußten unrichtiger Dinge umkehren, da die feindliche Haltung der ausgezeichnet bewaffneten Eingeborenen jedes weitere Vordringen unmöglich machte.

Die katholische Mission in Lyon veröffentlicht ein Schreiben des Bischofs Hirth von Uganda an den Cardinal Lavignerie, datirt vom 25. April d. J. In demselben werden die Meldungen über die von den Engländern den katholischen Missionen in den Weg gelegten Hindernisse bekräftigt und wird zur Anregung der Intervention der Königin von England aufgefordert. Ferner heißt es in dem Briefe, der Chef der deutschen Station Buloba habe an Hirth gegen hundert Katholiken zurückgeschickt, welche während der Unruhen in die Sklaverei abgeführt waren, und die es ihm gelungen war in Freiheit zu setzen.

Die Hunde schlagen an, der Wagen rasselte in den Hof und hielt mit einem Ruck vor dem Hause still. In demselben Moment stieg die Thür auf, ein breiter, heller Lichtschein quoll gastlich aus dem Hausflur auf den Hof, der Oberamtmann eilte die zum Hause emporführenden Sandstufen hinunter.

„Guten Abend, Helene!“ rief er, den Schlag öffnend, der ankommenden Gattin entgegen. „Gut, daß Du da bist, Antonie hat ihre Noth mit Benedicta.“ „Du“ unterbrach er sich, die Begleiterin seiner Frau gewahr werdend. „Du bringst das Fräulein ja gleich mit; das ist recht, wir können sie hier wirklich brauchen. Wenn sie nur —“

Die Frau Oberamtmann warf ihrem Manne, der sie während des Sprechens aus dem Wagen gehoben hatte, einen finstern, verwehenden Blick ob seiner hier wenig angebrachten Redseligkeit zu und schritt ihm das Wort ab durch die hastige Frage: „Benedicta! Du nanntest Benedicta? Was ist geschehen? Es ist doch dem lieben Kinde nichts zugefallen? Wo ist sie?“

„Ja wo ist sie?“ lachte der Oberamtmann. „Wer das immer mit Bestimmtheit zu sagen wüßte. Vor wenigen Minuten war sie da. Es fehlt ihr nichts, sei ohne Sorge.“

Er wandte sich wieder dem Wagen zu, um auch der Erzieherin beim Aussteigen behülflich zu sein, diese hatte sich aber bereits ohne Beistand auf das Trittbrett und von da auf das Plaisir des Hofes geschwungen. Es blieb dem Oberamtmann daher nur übrig, sie die Stufen hinaufzuleiten. Während er dies that, reichte er ihr die Hand und sagte einfach und herzlich: „Seien Sie mir in meinem Hause willkommen.“

Jögern und nicht ohne ein Gefühl der Beschämung legte Maud ihre Hand in die dargebreitete; der Empfang in Goldau und der Herr des Hauses waren so ganz anders wie sie sich vorgestellt hatte. Wenn ihre Bewegung bei der großen Herrschaft, die sie über sich besaß, wirklich sichtbar ward, so entging sie doch dem Oberamtmann, denn seine Aufmerksamkeit ward von einem schwarzgekleideten Kinderkopf in Anspruch genommen, der hinter einem der großen dunkelgehobten und mit Schmitzereien bezierten eigenen Schränke, hervorlachte und blitzschnell wieder verschwand.

„Benedicta!“ rief er, „wo steckst du denn? Komm, die Mama und das neue Fräulein sind angekommen.“

Der Kopf ward hinter einem andern Schrank hervor sichtbar und tauchte ebenso schnell wieder unter; ein Lachen ließ sich hören, das schadenfroh und lobdächtig klang.

„Benedicta,“ mein süßes Herz, komm' zu deiner Mutter, ich habe Dich ja den ganzen Tag nicht gesehen,“ bat die Frau Oberamtmann mit schmeichelnder Stimme.

„Ich will nicht!“ rief das Kind, und jetzt schien die Stimme unter der Treppe hervorzukommen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Nachfolger des Fürsten Bismarck.

Berlin, 21. August.

Als Fürst Bismarck im März des Jahres 1890 seine Entlassung erhielt, neigte sich die parlamentarische Session ihrem Ende zu. Es war für den neuen Reichskanzler und Ministerpräsidenten nicht mehr möglich, mit Vorlagen, die seine Politik kennzeichnen sollten, hervorzutreten, und es war gut, daß dies unmöglich war, denn naturgemäß mußte auf den Sturz eines Mannes, der länger als fünfundsiebzig Jahre eine Machtvollkommenheit innegehabt hatte, wie sie selten einem Sterblichen bechieden ist, ein Zeitraum des Besinnens und der Vorbereitung folgen.

Im Herbst war das Ministerium Caprivi mit seinem Programm fertig. Dasselbe umfaßte, von minder Wichtigem abgesehen, folgende Punkte: 1. Erlass einer Landgemeindeordnung, 2. Reform der Gesetzgebung über die directen Steuern, 3. Erlass eines Volksschulgesetzes, 4. Revision der Gewerbeordnung mit der Absicht, den Schutz der Frauen und Kinder gegen Ueberanstrengung durchzuführen, 5. Abschluß von Verträgen, welche die Handelsbeziehungen mit den Nachbarstaaten erleichtern, 6. Reform der Zuckersteuer und endlich 7. die Nichtverlängerung des Sozialistengesetzes.

Dieses Programm machte seinem Urheber alle Ehre. Es war nicht das Programm eines fähigen Reformers, der mit der Vergangenheit brechen wollte; ein solches hatte Niemand erwartet. Es war vielmehr das Programm eines konservativen Mannes, der von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß Conservatismus nicht gleichbedeutend mit Stillstand ist, und der die bessere Hand dort anlegen will, wo Unthätigkeit zu schwerem Schaden führen muß. Ein Staatsmann, der sich mit fähigen Reformgedanken trug, hätte damit begonnen, das Abgeordnetenhaus aufzulösen, das genau in dem Augenblicke gewählt war, wo die Erschaffung des Volksgesetzes den höchsten Grad erreicht hatte, und das längst aufgehört hatte, ein treuer Spiegel der öffentlichen Meinung zu sein. Graf Caprivi that das nicht; er wollte mit seinen Reformplänen nicht weiter gehen als bis auf einen Punkt, bis zu welchem er auch die hochconservative Partei zur Gefolgschaft zwingen konnte. Aber er griff mit sicherer Hand diejenigen Gegenstände auf, in Betreff deren Fürst Bismarck sich unfehlbar einer schweren Vernachlässigung schuldig gemacht hatte. Auf nationalliberaler Seite war man sehr zufrieden; man hatte hier zugleich die Genugthuung, daß die beiden Männer, die lange Zeit hindurch die unbestrittenen Führer der Partei gewesen waren, in hohe Staatsstellungen befördert worden waren. Auch auf freirepublicaner Seite war man nicht unzufrieden. Es war wenig, was man erhielt, aber man hatte nicht mehr erwartet. Man konnte einigen der gemachten Vorlagen zustimmen; auch bei denen, gegen welche die Partei stimmen mußte, konnte sie immerhin einen Fortschritt gegen den früheren Zustand anerkennen.

Eine lange Zeit hindurch gingen die Geschäfte des Ministeriums glücklich von Statten. Das Einkommensteuergesetz und das Zuckersteuergesetz kamen zu Stande; bei der Landgemeindeordnung wurde der Widerstand der konservativen Partei überwunden, nicht ohne daß dieselbe sich einen schweren Nachschlag holte. Das Arbeiterchutzgesetz wurde gegen die Stimmen der Socialdemokratie von den übrigen Parteien einstimmig angenommen. Für die Handelsverträge stellte sich eine größere Majorität heraus, als man gehofft hatte. Die Befugnisse, die von einigen Seiten daran geknüpft wurden, daß das Sozialistengesetz nicht erneuert werde, erwiesen sich als völlig hinlänglich. Um die Zeit der letzten Weihnachten konnte Graf Caprivi für einen erfolgreichen Staatsmann gelten. Ihm wurde von Seiten des Kaisers eine Ständehochschule zu Theil; seine parlamentarische Geschicklichkeit hatte ihm Anerkennung erworben; er stand auf dem Punkte, populär zu werden. In dieser Zeit hätte Fürst Bismarck seinen Freischärlerzug gegen die Autorität der Regierung nicht begonnen.

Man sollte glauben, daß, wenn eine Regierung derartige Erfolge erzielt hat, sie sich dadurch ermutigt sehen müßte, auf der betretenen Bahn fortzuschreiten. Statt dessen trat eine Wendung ein, die den Charakter des Rückganges trägt. Statt des Schutzes der Regierung, der einzigen unter den angeführten Vorlagen, die noch unerledigt geblieben war, und die unter Abänderung einzelner schroff bureaucratic Bestimmungen Aussicht auf Annahme seitens der Majorität des Hauses gehabt hätte, erschien ein neuer Schutzesentwurf, welcher von einem Geiste getragen war, der sich mit den übrigen Maßnahmen der Regierung nicht vertrug. Man glaubt sich durch denselben um hundert Jahre zurückversetzt. Eine Erklärung darüber, wie derselbe Graf Caprivi, der den hoheländischen Entwurf unterschrieben hatte, den bedinglichen Entwurf unterschreiben konnte, ist uns niemals gegeben worden; wir sind genöthigt, die Erklärung darin zu suchen, daß sich die Regierung schon damals mit den aussehendsten Anforderungen im Militäretat trug, welche heute die öffentliche Meinung bewegen, und daß sie vorausah, daß sie für dieselben keine Majorität erhalten würde, wenn sie nicht das Centrum durch überschwängliche Zugeständnisse gewänne.

Es erfolgte eine zweite Wandelung. Der im Januar eingebrachte Entwurf wird noch im März, nachdem er noch zwei Monate hindurch eine tiefe Aufregung hervorgerufen hatte, zurückgezogen. Hatte die Einbringung in liberalen und selbst in freiconservativen Kreisen eine große Aufregung hervorgerufen, so ergriß die Aufregung jetzt die hochconservativen und ultramontanen Kreise. Die Einen hatten gefragt, wie es möglich sei, daß die Regierung eine solche Vorlage mache; die Andern fragten jetzt, wie es möglich sei, daß die Regierung eine Vorlage, für welche ihr die Annahme sicher schien, zurückziehe. Die einen wie die andern vereinigten sich aber in der Frage, wie es möglich sei, daß ein und dasselbe Ministerium binnen zwei Monaten eine solche Vorlage mache und zurückziehe.

Im März konnte die liberale Partei sich der Hoffnung hingeben, daß die Regierung zu derselben Haltung zurückkehren werde, die sie anderhalb Jahr früher eingenommen. Die Hoffnung ist jetzt geschwunden. Die Partei der „Neuzeitungen“ trägt eine triumphirende Miene zur Schau, sie hat die Genugthuung, daß der Minister, gegen welchen sich ihr ganzer Hohn gerichtet hat, vom Amte entfernt worden ist, und sie gibt sich der Hoffnung hin, daß ihr noch weitere Genugthuungen beschieden sein werden. Die Bismarckpresse und die ultramontane Presse, augenblicklich in allen übrigen Dingen streng von einander geschieden, stimmen doch darin mit einander überein, daß sie mit höhnischem Lächeln versichern, es würden den Liberalen noch andere unangenehme Ueberaschungen beschieden sein. Wohlwollendern auch die Nationalliberalen. Und wir vermögen nicht, diese Prophezeiungen als Hirngespinnst bei Seite zu schieben.

Die Fuldigungen, welche dem Fürsten Bismarck in den letzten Monaten zu Theil geworden sind, haben ihre Quelle zum größten Theil in dem Gefühl, daß der gegenwärtigen Regierung eine sichere Haltung fehlt. Sie versteht es nicht, die Ueberzeugung zu erwerben, daß „seine feste Bläne für die Zukunft hat und über die Mittel klar ist, mit denen sie diese Pläne durchsetzen kann.“

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 24. August.

(Hof- und Personalmeldungen.) Heute liegt das endgültig festgesetzte officielle Reiseprogramm Sr. Majestät vor. Nach Er wird theils in Bemberg, theils in Prussov bis inclusive 7. September wohnen und am 8. September um 7 Uhr Früh in Wien eintreffen. Am 11. September, Nachmittags 5 Uhr, findet ein Galaballer in der Hofburg anlässlich des Namenstages des russischen Kaisers statt. Abends 8 1/2 Uhr erfolgt die Abreise nach Detenica in Böhmen. Am 12. und 13. Manöver daselbst. Am 14. Früh Ankunft in Wien. Am 15. September 6 Uhr

Abends Ankunft in Hartau. Der Monarch ist daselbst bei Herzogs Albrecht. Am 16. Fahrt per Wagen zur Ueberfahrt bei Dolny-Miholacz. Vormarsch des 13. Corps. Am 17. Manöver des 13. Corps, dann Ueberführung des Postlagers nach Jünfikirch. Am 18. Früh 8 Uhr stille Messe. 9 Uhr Empfang am Postlager. Am 19. Früh 8 Uhr stille Messe. Am 20. Manöver daselbst. Am 20. Abends bei Abreise nach Wien. Am 21. Früh 5 1/2 Uhr Ankunft in Wien. Am 19. 15 8 Uhr zeitlich der Gaste sind für sämtliche Manöver angeführt: die Erzherz. Franz und Albrecht Salvator, dann die fremdländischen: Herzog Oberst Deines (Deutschland), Oberst Brusati (Italien). Dagegen: Militärrathes von Amerika, Frankreich, England, Rußland und Spanien die nur für Jünfikirch allein. Se. Majestät reist mit großem Gefolge.

(Schulnachrichten.) Das Schuljahr 1892/3 beginnt am 1. September d. J. Die Einschreibungen finden vom 29. August bis 5. September l. J. statt. Diejenigen Schüler, welche im verflohenen Schuljahre eine andere Lehranstalt besuchten, müssen ihre Zeugnisse hierüber vorweisen oder sich einer Aufnahmeprüfung unterziehen. Ebenso müssen dieselben ihre Zeugnisse vorweisen. Das Schulgeld beträgt monatlich 1 fl. Für den Unterricht in der französischen Sprache, im Fortepiano und Klavier ist ein besonderes Honorar zu entrichten, welches bei der Einschreibung erfragt werden kann. Außerdem haben alle Schülerinnen 25 fr. Einschreibungsgebühr und für die Schülerinnen-Bibliothek ebenfalls 25 fr. zu entrichten. Die Aufnahme in's Pensionat erfolgt auf Grund eines eigenen Programmes, das man im Sprachzimmer des Klosters einsehen kann. Daselbst geschehen auch die Einschreibungen in die Schule und die Aufnahme in's Internat.

Die Direction des Lehr- und Erziehungs-Institutes des Ursulinen-Klosters. (Königs-Festlichkeiten.) Das am Sonntag den 21. d. beendigte Königs-Festlichkeiten des Hermannstädter bürgerl. Schaffschützen-Vereines ist wieder in jeder Beziehung, trotz der drückenden Hitze, als gelungen zu betrachten; es hatte sich Sonntag Nachmittags ein sehr zahlreiches Publicum zur Proclamation des neuen Schützenkönigs, sowie zur Preisvertheilung auf der Schießstätte eingefunden, welche durch den Oberstleutnant Karl Möserdt eingeleitet wurde. Nach einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und König und der von der Musikkapelle des 31. Infanterie-Regiments intonirten Volkshymne, mußte wegen eines drohenden Gewitters die Preisvertheilung unterbrochen und in der Schießhalle fortgesetzt werden. Es erhielt: Georg Bartmes den Königsbecher und damit auch die Königswürde; für den zweitbesten Schuß auf der Königsscheibe die Baron Bruckenthal'sche Stiftung Samuel Otto jun.; für den drittbesten Schuß die Eigmund Ferber'sche Stiftung Theodor Popescu; für den vierbesten Schuß die Samuel Otto sen. Stiftung Ernst Freyer; für den fünftbesten Schuß die W. Grobmann'sche Stiftung Michael Gölner.

Weitere Preise auf der Königsscheibe für Tiefschüsse erhielten: Samuel Otto jun., Karl Möserdt, Karl Kessler, Gustav Kessler, Michael Hager, Rudolf Kauscher, Adolf Wiser, Michael Bacholzky, A. Gfoki, G. Heinz, Gustav Stenzel, Theodor Popescu, Karl Landmann und Gustav Rußbacher. Auf der Trefferliste erhielten Beste: 1. Karl Möserdt, 2. C. Landmann, 3. K. Kessler, 4. M. Bacholzky, 5. G. Heinz, 6. P. Baumann, 7. Paul Theil, 8. J. Verejs, 9. J. Grohmer, 10. M. Hager, 11. Gustav Kessler, 12. S. Otto, 13. G. Stenzel, 14. M. Gölner, 15. A. Wiser, 16. Ed. Kummeler, 17. Clotar Spech. Auf der Kreisscheibe: 1. Karl Möserdt, 2. G. Stenzel, 3. G. Heinz, 4. P. Theil, 5. M. Bacholzky, 6. M. Gölner, 7. Karl Kessler, 8. J. Grohmer, 9. P. Baumann, 10. R. Kauscher, 11. F. Landauer, 12. Gustav Kessler, 13. C. Landmann, 14. Clotar Spech, 15. A. Wiser. Es theiligten sich 30 Schützen am Schießen, welche 4439 Schüsse abgaben, wovon 2125 Treffer mit 46 Blattel waren, von letzteren entfielen auf die Königsscheibe allein 17 Blattel.

(Officiers-Abend.) Morgen Donnerstag den 25. d. findet im Gesellschaftshause ein gefälliger Abend des Officiers-Corps des l. und f. Infanterie-Regiments Nr. 82 statt, wobei die eigene Regiments-Musik von 7/8 Uhr Abends nachstehende Concert-Plüden zum Vortrage bringen wird: 1. Wagner: „Trompeter-Rufzug aus dem 16. Jahrhundert“ aus der Oper „Die Meistersinger“. 2. Weber: Ouverture zur Oper „Deron, König der Efen“. 3. a) Delibes: Intermezzo „Naila“, b) Verdi: „Ave Maria“ aus der Oper „Otello“, c) Gillel: „Loiu du Bai“. 4. Meyerbeer: „Gnaden-Arie“ aus der Oper „Robert der Teufel“. 5. Strauß: „Kaiser-Walzer“. 6. List: „U. ungarische Rhapsodie“. 7. Wagner: Große Fantasie aus der Oper „Der fliegende Holländer“. 8. Sommer: „Wanderbilder“, großes Potpourri.

(Romantische Vereinstage.) Dem vom gestrigen „Telegraf Roman“ veröffentlichten Programme zur diesjährigen Hauptversammlung der „Associatiunea transilvana“ in Hermannstadt entnehmen wir Folgendes: Freitag, 26. d., 8 Uhr Abends: gefällige Zusammenkunft in der Restauration Pankefiv. — Samstag, 27. d., 11 Uhr Vormittags: I. Sitzung im großen Comitathausaal; — um 2 Uhr Nachmittags: Banket im Glaspavillon des Hermannsgartens; — um 8 1/2 Uhr Abends: Ball im Gesellschaftshausaal. — Sonntag, 10 Uhr Vormittags: II. Sitzung im Comitathausaal; — 2 Uhr Nachmittags: Diner im Saale der Restauration Pankefiv; — 7 1/2 Uhr Abends: Concert des Chors der Landwirthe. — Montag, 29. d.: Ausflug nach Selißte.

(Todesfälle.) Wilhelmine Jiny geb. Bienterth, Kaufmannsgattin, ist am 22. d. im Alter von 24 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet heute um 5 Uhr Nachmittags auf dem evang. Friedhofe statt.

Gestorben ist: Cardinal Fürstbischof Landgraf Friedrich Egon Fürstenberg am 20. d. in Schwarzwalde, im 79. Lebensjahre.

(Zurückgelassen wurde) vor mehreren Tagen in der großen Bierhalle ein Paket Wolle. Der rechtmäßige Eigentümer kann das Paket — gegen genaue Angabe der Packanzahl und Farbe der Wolle — beim Herrn Restaurateur Johann Roth reklamiren.

(Die Hitze.) Selbst die sogenannten ältesten Leute werden sich schwerlich einer so hochgradigen Hitze entziehen können, wie wir sie jetzt zu verzeichnen hatten: 35—38 Grad Celsius im Schatten. Bereits im Frühjahre d. J. hatte der französische Gelehrte Henry de Parville einen trockenen, warmen Sommer angelegt, und zwar auf Grund der Aufzeichnungen der Pariser Meteorologen. Da diese Voraussage zutreffend war, so dürfte es interessiren, noch mehr von diesen Männern zu erfahren. Zunächst hat Herr Renou, Director des Observatoriums du Parc Saint-Maur die folgenden Angaben: 8. August 1873: 36 Grad; 2. Juli 1874: 37,6; 19. Juli 1881: 38,4; 3. Juni 1888: 35,5; 16. August 1892: 33,7. Der 19. Juli 1881 war mit 38,4 der heißeste Tag dieses Jahres. Für Paris sind außerdem noch folgende heißen Tage aufgeführt: 5. August 1738: 36,9; 19. August 1763: 39; August 1769: 36,9. Ein Tag des Jahres 1720 soll mit 40 Grad der heißeste gewesen sein. Der 19. August d. J. weist also den gleichem Temperaturgrad auf.

Herr Renou führte dann weiter aus: „Es ist zu bemerken, daß dem außerordentlich heißen Sommer von 1881 ein sehr kalter Winter nahe gestanden, daß auf große Kälte im Allgemeinen immer eine große Hitze folgt. Jede Störung des Gleichgewichts führt eine Störung der andern Richtung herbei. Man hat sogar festgestellt, daß die verschiedenen Theile eines Monats die Tendenz haben, sich gegenseitig auszugleichen, so daß die mittlere Temperatur eines Monats bis auf einen Schwankung von zwei Graden immer die nämliche bleibt. Wir werden daher bald Regenschirme bekommen; die Pizcadlinien, die seit Kurzem auf dem außerordentlich heißen Sommer von 1881 ein sehr kalter Winter nahe gestanden, daß auf große Kälte im Allgemeinen immer eine große Hitze folgt. Jede Störung des Gleichgewichts führt eine Störung der andern Richtung herbei. Man hat sogar festgestellt, daß die verschiedenen Theile eines Monats die Tendenz haben, sich gegenseitig auszugleichen, so daß die mittlere Temperatur eines Monats bis auf einen Schwankung von zwei Graden immer die nämliche bleibt. Wir werden daher bald Regenschirme bekommen; die Pizcadlinien, die seit Kurzem auf dem außerordentlich heißen Sommer von 1881 ein sehr kalter Winter nahe gestanden, daß auf große Kälte im Allgemeinen immer eine große Hitze folgt. Jede Störung des Gleichgewichts führt eine Störung der andern Richtung herbei. Man hat sogar festgestellt, daß die verschiedenen Theile eines Monats die Tendenz haben, sich gegenseitig auszugleichen, so daß die mittlere Temperatur eines Monats bis auf einen Schwankung von zwei Graden immer die nämliche bleibt. Wir werden daher bald Regenschirme bekommen; die Pizcadlinien, die seit Kurzem auf dem außerordentlich heißen Sommer von 1881 ein sehr kalter Winter nahe gestanden, daß auf große Kälte im Allgemeinen immer eine große Hitze folgt. Jede Störung des Gleichgewichts führt eine Störung der andern Richtung herbei. Man hat sogar festgestellt, daß die verschiedenen Theile eines Monats die Tendenz haben, sich gegenseitig auszugleichen, so daß die mittlere Temperatur eines Monats bis auf einen Schwankung von zwei Graden immer die nämliche bleibt. Wir werden daher bald Regenschirme bekommen; die Pizcadlinien, die seit Kurzem auf dem außerordentlich heißen Sommer von 1881 ein sehr kalter Winter nahe gestanden, daß auf große Kälte im Allgemeinen immer eine große Hitze folgt. Jede Störung des Gleichgewichts führt eine Störung der andern Richtung herbei. Man hat sogar festgestellt, daß die verschiedenen Theile eines Monats die Tendenz haben, sich gegenseitig auszugleichen, so daß die mittlere Temperatur eines Monats bis auf einen Schwankung von zwei Graden immer die nämliche bleibt. Wir werden daher bald Regenschirme bekommen; die Pizcadlinien, die seit Kurzem auf dem außerordentlich heißen Sommer von 1881 ein sehr kalter Winter nahe gestanden, daß auf große Kälte im Allgemeinen immer eine große Hitze folgt. Jede Störung des Gleichgewichts führt eine Störung der andern Richtung herbei. Man hat sogar festgestellt, daß die verschiedenen Theile eines Monats die Tendenz haben, sich gegenseitig auszugleichen, so daß die mittlere Temperatur eines Monats bis auf einen Schwankung von zwei Graden immer die nämliche bleibt. Wir werden daher bald Regenschirme bekommen; die Pizcadlinien, die seit Kurzem auf dem außerordentlich heißen Sommer von 1881 ein sehr kalter Winter nahe gestanden, daß auf große Kälte im Allgemeinen immer eine große Hitze folgt. Jede Störung des Gleichgewichts führt eine Störung der andern Richtung herbei. Man hat sogar festgestellt, daß die verschiedenen Theile eines Monats die Tendenz haben, sich gegenseitig auszugleichen, so daß die mittlere Temperatur eines Monats bis auf einen Schwankung von zwei Graden immer die nämliche bleibt. Wir werden daher bald Regenschirme bekommen; die Pizcadlinien, die seit Kurzem auf dem außerordentlich heißen Sommer von 1881 ein sehr kalter Winter nahe gestanden, daß auf große Kälte im Allgemeinen immer eine große Hitze folgt. Jede Störung des Gleichgewichts führt eine Störung der andern Richtung herbei. Man hat sogar festgestellt, daß die verschiedenen Theile eines Monats die Tendenz haben, sich gegenseitig auszugleichen, so daß die mittlere Temperatur eines Monats bis auf einen Schwankung von zwei Graden immer die nämliche bleibt. Wir werden daher bald Regenschirme bekommen; die Pizcadlinien, die seit Kurzem auf dem außerordentlich heißen Sommer von 1881 ein sehr kalter Winter nahe gestanden, daß auf große Kälte im Allgemeinen immer eine große Hitze folgt. Jede Störung des Gleichgewichts führt eine Störung der andern Richtung herbei. Man hat sogar festgestellt, daß die verschiedenen Theile eines Monats die Tendenz haben, sich gegenseitig auszugleichen, so daß die mittlere Temperatur eines Monats bis auf einen Schwankung von zwei Graden immer die nämliche bleibt. Wir werden daher bald Regenschirme bekommen; die Pizcadlinien, die seit Kurzem auf dem außerordentlich heißen Sommer von 1881 ein sehr kalter Winter nahe gestanden, daß auf große Kälte im Allgemeinen immer eine große Hitze folgt. Jede Störung des Gleichgewichts führt eine Störung der andern Richtung herbei. Man hat sogar festgestellt, daß die verschiedenen Theile eines Monats die Tendenz haben, sich gegenseitig auszugleichen, so daß die mittlere Temperatur eines Monats bis auf einen Schwankung von zwei Graden immer die nämliche bleibt. Wir werden daher bald Regenschirme bekommen; die Pizcadlinien, die seit Kurzem auf dem außerordentlich heißen Sommer von 1881 ein sehr kalter Winter nahe gestanden, daß auf große Kälte im Allgemeinen immer eine große Hitze folgt. Jede Störung des Gleichgewichts führt eine Störung der andern Richtung herbei. Man hat sogar festgestellt, daß die verschiedenen Theile eines Monats die Tendenz haben, sich gegenseitig auszugleichen, so daß die mittlere Temperatur eines Monats bis auf einen Schwankung von zwei Graden immer die nämliche bleibt. Wir werden daher bald Regenschirme bekommen; die Pizcadlinien, die seit Kurzem auf dem außerordentlich heißen Sommer von 1881 ein sehr kalter Winter nahe gestanden, daß auf große Kälte im Allgemeinen immer eine große Hitze folgt. Jede Störung des Gleichgewichts führt eine Störung der andern Richtung herbei. Man hat sogar festgestellt, daß die verschiedenen Theile eines Monats die Tendenz haben, sich gegenseitig auszugleichen, so daß die mittlere Temperatur eines Monats bis auf einen Schwankung von zwei Graden immer die nämliche bleibt. Wir werden daher bald Regenschirme bekommen; die Pizcadlinien, die seit Kurzem auf dem außerordentlich heißen Sommer von 1881 ein sehr kalter Winter nahe gestanden, daß auf große Kälte im Allgemeinen immer eine große Hitze folgt. Jede Störung des Gleichgewichts führt eine Störung der andern Richtung herbei. Man hat sogar festgestellt, daß die verschiedenen Theile eines Monats die Tendenz haben, sich gegenseitig auszugleichen, so daß die mittlere Temperatur eines Monats bis auf einen Schwankung von zwei Graden immer die nämliche bleibt. Wir werden daher bald Regenschirme bekommen; die Pizcadlinien, die seit Kurzem auf dem außerordentlich heißen Sommer von 1881 ein sehr kalter Winter nahe gestanden, daß auf große Kälte im Allgemeinen immer eine große Hitze folgt. Jede Störung des Gleichgewichts führt eine Störung der andern Richtung herbei. Man hat sogar festgestellt, daß die verschiedenen Theile eines Monats die Tendenz haben, sich gegenseitig auszugleichen, so daß die mittlere Temperatur eines Monats bis auf einen Schwankung von zwei Graden immer die nämliche bleibt. Wir werden daher bald Regenschirme bekommen; die Pizcadlinien, die seit Kurzem auf dem außerordentlich heißen Sommer von 1881 ein sehr kalter Winter nahe gestanden, daß auf große Kälte im Allgemeinen immer eine große Hitze folgt. Jede Störung des Gleichgewichts führt eine Störung der andern Richtung herbei. Man hat sogar festgestellt, daß die verschiedenen Theile eines Monats die Tendenz haben, sich gegenseitig auszugleichen, so daß die mittlere Temperatur eines Monats bis auf einen Schwankung von zwei Graden immer die nämliche bleibt. Wir werden daher bald Regenschirme bekommen; die Pizcadlinien, die seit Kurzem auf dem außerordentlich heißen Sommer von 1881 ein sehr kalter Winter nahe gestanden, daß auf große Kälte im Allgemeinen immer eine große Hitze folgt. Jede Störung des Gleichgewichts führt eine Störung der andern Richtung herbei. Man hat sogar festgestellt, daß die verschiedenen Theile eines Monats die Tendenz haben, sich gegenseitig auszugleichen, so daß die mittlere Temperatur eines Monats bis auf einen Schwankung von zwei Graden immer die nämliche bleibt. Wir werden daher bald Regenschirme bekommen; die Pizcadlinien, die seit Kurzem auf dem außerordentlich heißen Sommer von 1881 ein sehr kalter Winter nahe gestanden, daß auf große Kälte im Allgemeinen immer eine große Hitze folgt. Jede Störung des Gleichgewichts führt eine Störung der andern Richtung herbei. Man hat sogar festgestellt, daß die verschiedenen Theile eines Monats die Tendenz haben, sich gegenseitig auszugleichen, so daß die mittlere Temperatur eines Monats bis auf einen Schwankung von zwei Graden immer die nämliche bleibt. Wir werden daher bald Regenschirme bekommen; die Pizcadlinien, die seit Kurzem auf dem außerordentlich heißen Sommer von 1881 ein sehr kalter Winter nahe gestanden, daß auf große Kälte im Allgemeinen immer eine große Hitze folgt. Jede Störung des Gleichgewichts führt eine Störung der andern Richtung herbei. Man hat sogar festgestellt, daß die verschiedenen Theile eines Monats die Tendenz haben, sich gegenseitig auszugleichen, so daß die mittlere Temperatur eines Monats bis auf einen Schwankung von zwei Graden immer die nämliche bleibt. Wir werden daher bald Regenschirme bekommen; die Pizcadlinien, die seit Kurzem auf dem außerordentlich heißen Sommer von 1881 ein sehr kalter Winter nahe gestanden, daß auf große Kälte im Allgemeinen immer eine große Hitze folgt. Jede Störung des Gleichgewichts führt eine Störung der andern Richtung herbei. Man hat sogar festgestellt, daß die verschiedenen Theile eines Monats die Tendenz haben, sich gegenseitig auszugleichen, so daß die mittlere Temperatur eines Monats bis auf einen Schwankung von zwei Graden immer die nämliche bleibt. Wir werden daher bald Regenschirme bekommen; die Pizcadlinien, die seit Kurzem auf dem außerordentlich heißen Sommer von 1881 ein sehr kalter Winter nahe gestanden, daß auf große Kälte im Allgemeinen immer eine große Hitze folgt. Jede Störung des Gleichgewichts führt eine Störung der andern Richtung herbei. Man hat sogar festgestellt, daß die verschiedenen Theile eines Monats die Tendenz haben, sich gegenseitig auszugleichen, so daß die mittlere Temperatur eines Monats bis auf einen Schwankung von zwei Graden immer die nämliche bleibt. Wir werden daher bald Regenschirme bekommen; die Pizcadlinien, die seit Kurzem auf dem außerordentlich heißen Sommer von 1881 ein sehr kalter Winter nahe gestanden, daß auf große Kälte im Allgemeinen immer eine große Hitze folgt. Jede Störung des Gleichgewichts führt eine Störung der andern Richtung herbei. Man hat sogar festgestellt, daß die verschiedenen Theile eines Monats die Tendenz haben, sich gegenseitig auszugleichen, so daß die mittlere Temperatur eines Monats bis auf einen Schwankung von zwei Graden immer die nämliche bleibt. Wir werden daher bald Regenschirme bekommen; die Pizcadlinien, die seit Kurzem auf dem außerordentlich heißen Sommer von 1881 ein sehr kalter Winter nahe gestanden, daß auf große Kälte im Allgemeinen immer eine große Hitze folgt. Jede Störung des Gleichgewichts führt eine Störung der andern Richtung herbei. Man hat sogar festgestellt, daß die verschiedenen Theile eines Monats die Tendenz haben, sich gegenseitig auszugleichen, so daß die mittlere Temperatur eines Monats bis auf einen Schwankung von zwei Graden immer die nämliche bleibt. Wir werden daher bald Regenschirme bekommen; die Pizcadlinien, die seit Kurzem auf dem außerordentlich heißen Sommer von 1881 ein sehr kalter Winter nahe gestanden, daß auf große Kälte im Allgemeinen immer eine große Hitze folgt. Jede Störung des Gleichgewichts führt eine Störung der andern Richtung herbei. Man hat sogar festgestellt, daß die verschiedenen Theile eines Monats die Tendenz haben, sich gegenseitig auszugleichen, so daß die mittlere Temperatur eines Monats bis auf einen Schwankung von zwei Graden immer die nämliche bleibt. Wir werden daher bald Regenschirme bekommen; die Pizcadlinien, die seit Kurzem auf dem außerordentlich heißen Sommer von 1881 ein sehr kalter Winter nahe gestanden, daß auf große Kälte im Allgemeinen immer eine große Hitze folgt. Jede Störung des Gleichgewichts führt eine Störung der andern Richtung herbei. Man hat sogar festgestellt, daß die verschiedenen Theile eines Monats die Tendenz haben, sich gegenseitig auszugleichen, so daß die mittlere Temperatur eines Monats bis auf einen Schwankung von zwei Graden immer die nämliche bleibt. Wir werden daher bald Regenschirme bekommen; die Pizcadlinien, die seit Kurzem auf dem außerordentlich heißen Sommer von 1881 ein sehr kalter Winter nahe gestanden, daß auf große Kälte im Allgemeinen immer eine große Hitze folgt. Jede Störung des Gleichgewichts führt eine Störung der andern Richtung herbei. Man hat sogar festgestellt, daß die verschiedenen Theile eines Monats die Tendenz haben, sich gegenseitig auszugleichen, so daß die mittlere Temperatur eines Monats bis auf einen Schwankung von zwei Graden immer die nämliche bleibt. Wir werden daher bald Regenschirme bekommen; die Pizcadlinien, die seit Kurzem auf dem außerordentlich heißen Sommer von 1881 ein sehr kalter Winter nahe gestanden, daß auf große Kälte im Allgemeinen immer eine große Hitze folgt. Jede Störung des Gleichgewichts führt eine Störung der andern Richtung herbei. Man hat sogar festgestellt, daß die verschiedenen Theile eines Monats die Tendenz haben, sich gegenseitig auszugleichen, so daß die mittlere Temperatur eines Monats bis auf einen Schwankung von zwei Graden immer die nämliche bleibt. Wir werden daher bald Regenschirme bekommen; die Pizcadlinien, die seit Kurzem auf dem außerordentlich heißen Sommer von 1881 ein sehr kalter Winter nahe gestanden, daß auf große Kälte im Allgemeinen immer eine große Hitze folgt. Jede Störung des Gleichgewichts führt eine Störung der andern Richtung herbei. Man hat sogar festgestellt, daß die verschiedenen Theile eines Monats die Tendenz haben, sich gegenseitig auszugleichen, so daß die mittlere Temperatur eines Monats bis auf einen Schwankung von zwei Graden immer die nämliche bleibt. Wir werden daher bald Regenschirme bekommen; die Pizcadlinien, die seit Kurzem auf dem außerordentlich heißen Sommer von 1881 ein sehr kalter Winter nahe gestanden, daß auf große Kälte im Allgemeinen immer eine große Hitze folgt. Jede Störung des Gleichgewichts führt eine Störung der andern Richtung herbei. Man hat sogar festgestellt, daß die verschiedenen Theile eines Monats die Tendenz haben, sich gegenseitig auszugleichen, so daß die mittlere Temperatur eines Monats bis auf einen Schwankung von zwei Graden immer die nämliche bleibt. Wir werden daher bald Regenschirme bekommen; die Pizcadlinien, die seit Kurzem auf dem außerordentlich heißen Sommer von 1881 ein sehr kalter Winter nahe gestanden, daß auf große Kälte im Allgemeinen immer eine große Hitze folgt. Jede Störung des Gleichgewichts führt eine Störung der andern Richtung herbei. Man hat sogar festgestellt, daß die verschiedenen Theile eines Monats die Tendenz haben, sich gegenseitig auszugleichen, so daß die mittlere Temperatur eines Monats bis auf einen Schwankung von zwei Graden immer die nämliche bleibt. Wir werden daher bald Regenschirme bekommen; die Pizcadlinien, die seit Kurzem auf dem außerordentlich heißen Sommer von 1881 ein sehr kalter Winter nahe gestanden, daß auf große Kälte im Allgemeinen immer eine große Hitze folgt. Jede Störung des Gleichgewichts führt eine Störung der andern Richtung herbei. Man hat sogar festgestellt, daß die verschiedenen Theile eines Monats die Tendenz haben, sich gegenseitig auszugleichen, so daß die mittlere Temperatur eines Monats bis auf einen Schwankung von zwei Graden immer die nämliche bleibt. Wir werden daher bald Regenschirme bekommen; die Pizcadlinien, die seit Kurzem auf dem außerordentlich heißen Sommer von 1881 ein sehr kalter Winter nahe gestanden, daß auf große Kälte im Allgemeinen immer eine große Hitze folgt. Jede Störung des Gleichgewichts führt eine Störung der andern Richtung herbei. Man hat sogar festgestellt, daß die verschiedenen Theile eines Monats die Tendenz haben, sich gegenseitig auszugleichen, so daß die mittlere Temperatur eines Monats bis auf einen Schwankung von zwei Graden immer die nämliche bleibt. Wir werden daher bald Regenschirme bekommen; die Pizcadlinien, die seit Kurzem auf dem außerordentlich heißen Sommer von 1881 ein sehr kalter Winter nahe gestanden, daß auf große Kälte im Allgemeinen immer eine große Hitze folgt. Jede Störung des Gleichgewichts führt eine Störung der andern Richtung herbei. Man hat sogar festgestellt, daß die verschiedenen Theile eines Monats die Tendenz haben, sich gegenseitig auszugleichen, so daß die mittlere Temperatur eines Monats bis auf einen Schwankung von zwei Graden immer die nämliche bleibt. Wir werden daher bald Regenschirme bekommen; die Pizcadlinien, die seit Kurzem auf dem außerordentlich heißen Sommer von 1881 ein sehr kalter Winter nahe gestanden, daß auf große Kälte im Allgemeinen immer eine große Hitze folgt. Jede Störung des Gleichgewichts führt eine Störung der andern Richtung herbei. Man hat sogar festgestellt, daß die verschiedenen Theile eines Monats die Tendenz haben, sich gegenseitig auszugleichen, so daß die mittlere Temperatur eines Monats bis auf einen Schwankung von zwei Graden immer die nämliche bleibt. Wir werden daher bald Regenschirme bekommen; die Pizcadlinien, die seit Kurzem auf dem außerordentlich heißen Sommer von 1881 ein sehr kalter Winter nahe gestanden, daß auf große Kälte im Allgemeinen immer eine große Hitze folgt. Jede Störung des Gleichgewichts führt eine Störung der andern Richtung herbei. Man hat sogar festgestellt, daß die verschiedenen Theile eines Monats die Tendenz haben, sich gegenseitig auszugleichen, so daß die mittlere Temperatur eines Monats bis auf einen Schwankung von zwei Graden immer die nämliche bleibt. Wir werden daher bald Regenschirme bekommen; die Pizcadlinien, die seit Kurzem auf dem außerordentlich heißen Sommer von 1881 ein sehr kalter Winter nahe gestanden, daß auf große Kälte im Allgemeinen immer eine große Hitze folgt. Jede Störung des Gleichgewichts führt eine Störung der andern Richtung herbei. Man hat sogar festgestellt, daß die verschiedenen Theile eines Monats die Tendenz haben, sich gegenseitig auszugleichen, so daß die mittlere Temperatur eines Monats bis auf einen Schwankung von zwei Graden immer die nämliche bleibt. Wir werden daher bald Regenschirme bekommen; die Pizcadlinien, die seit Kurzem auf dem außerordentlich heißen Sommer von 1881 ein sehr kalter Winter nahe gestanden, daß auf große Kälte im Allgemeinen immer eine große Hitze folgt. Jede Störung des Gleichgewichts führt eine Störung der andern Richtung herbei. Man hat sogar festgestellt, daß die verschiedenen Theile eines Monats die Tendenz haben, sich gegenseitig auszugleichen, so daß die mittlere Temperatur eines Monats bis auf einen Schwankung von zwei Graden immer die nämliche bleibt. Wir werden daher bald Regenschirme bekommen; die Pizcadlinien, die seit Kurzem auf dem außerordentlich heißen Sommer von 1881 ein sehr kalter Winter nahe gestanden, daß auf große Kälte im Allgemeinen immer eine große Hitze folgt. Jede Störung des Gleichgewichts führt eine Störung der andern Richtung herbei. Man hat sogar festgestellt, daß die verschiedenen Theile eines Monats die Tendenz haben, sich gegenseitig auszugleichen, so daß die mittlere Temperatur eines Monats bis auf einen Schwankung von zwei Graden immer die nämliche bleibt. Wir werden daher bald Regenschirme bekommen; die Pizcadlinien, die seit Kurzem auf dem außerordentlich heißen Sommer von 1881 ein sehr kalter Winter nahe gestanden, daß auf große Kälte im Allgemeinen immer eine große Hitze folgt. Jede Störung des Gleichgewichts führt eine Störung der andern Richtung herbei. Man hat sogar festgestellt, daß die verschiedenen Theile eines Monats die Tendenz haben, sich gegenseitig auszugleichen, so daß die mittlere Temperatur eines Monats bis auf einen Schwankung von zwei Graden immer die nämliche bleibt. Wir werden daher bald Regenschirme bekommen; die Pizcadlinien, die seit Kurzem auf dem außerordentlich heißen Sommer von 1881 ein sehr kalter Winter nahe gestanden, daß auf große Kälte im Allgemeinen immer eine große Hitze folgt. Jede Störung des Gleichgewichts führt eine Störung der andern Richtung herbei. Man hat sogar festgestellt, daß die verschiedenen Theile eines Monats die Tendenz haben, sich gegenseitig auszugleichen, so daß die mittlere Temperatur eines Monats bis auf einen Schwankung von zwei Graden immer die nämliche bleibt. Wir werden daher bald Regenschirme bekommen; die Pizcadlinien, die seit Kurzem auf dem außerordentlich heißen Sommer von 1881 ein sehr kalter Winter nahe gestanden, daß auf große Kälte im Allgemeinen immer eine große Hitze folgt. Jede Störung des Gleichgewichts führt eine Störung der andern Richtung herbei. Man hat sogar festgestellt, daß die verschiedenen Theile eines Monats die Tendenz haben, sich gegenseitig auszugleichen, so daß die mitt

unseren Instrumenten die Oscillationen des Barometers aufzeigen, weisen deutlich darauf hin. Für etwa acht Tage werden wir allerdings nicht mehr Gemüth haben als jetzt, aber dafür können wir uns trösten mit der zuverlässigen Aussicht auf einen herrlichen Tropfen Wein, den uns der bevorstehende Herbst bringen wird. Was den kommenden Winter betrifft, so wird er wahrscheinlich feucht und milde sein.

Nach der Versicherung des Directors des Observatoriums Montsouris, Herrn Deserou, ist die gegenwärtige Hitze keine bloße Folge der Sonnenwärme, sondern sie führe sich hauptsächlich auf einen heißen, trockenen Luftstrom zurück, der in Folge von gewitterhaften Störungen im Süden zu uns gekommen sei. Es ist eine Art Sirocco oder Samum, von dem wir aber nur Theilwirkungen verspürt haben, denn er sei auf seinem Wege etwas abgelenkt worden; es sei nicht unmöglich, daß wir ihn noch voll zu spüren bekommen. Das wären also noch nette Ausichten!

(Aus Kronstadt) wird vom 22. d. berichtet: Unter großer Begeisterung der Theilnehmenden wurde die XXVI. Wander-Versammlung der ungarischen Aerzte und Naturforscher in der neu reformirten Kirche von Obergespan Maurer eröffnet. Derselbe hielt eine schwungvolle Ansprache, worin er die unerschütterliche Anhänglichkeit des Comitats und der Stadt Kronstadt an den ungarischen Staatsgedanken hervorhob. Bürgermeister v. Brennerberg begrüßte die Versammlung im Namen der Stadt, Dornotár Tompa namens des Comitats. Generalsecretär Dr. Schächter trug den Bericht des ständigen Central-Ausschusses vor. Emotionell gestaltete sich die Rede des Stadtpfarrers Ober über den ethischen Werth der Naturwissenschaften. Als Beispiele mit Citaten von Humboldt, Schiller und Darwin nachwies, daß die Naturwissenschaft zur Erkennung der Wahrheit führe und der sittlichen Beseelung des Menschengeschlechtes nicht abträglich, sondern förderlich sei, ertönte brausender Beifall. Nach den üblichen Begrüßungen seitens der wissenschaftlichen Vereine hielt Director Fribaldsky die Denkrede auf die im letzten Jahre verstorbenen Mitglieder. Professor Kaniz sprach über das Leben des Kronstädter Botanikers Hedwig. Den Schluß der Sitzung bildete eine hochinteressante sociologische Studie des Dr. Jiles Pollak über die Naturgeschichte des Erfolges. Die Zahl der Teilnehmer beträgt ungefähr 250, die sich aus allen Gauen Ungarns rekrutiren. Budapest ist stark vertreten. Es herrscht Prachtwetter.

(Kronprinzessin-Witwe Stefanie in der Wiener Theater- und Musik-Ausstellung.) Die renomirte Budapest-Firma Armin Sternberg & Bruder wurde der Auszeichnung theilhaftig, daß ihre prachtvolle Ausstellung von der Kronprinzessin-Witwe Stefanie besichtigt wurde, und insbesondere wurde das von dieser Firma erfundene und patrivirt mit Cymbal vereinigte Clavier einer längeren Beachtung gewürdigt. Die hohe Frau ließ sich das nach Poljsche „Lehullott a rezgő nyárka levele“, Lied vom bekannten Cymbalspieler Josef Horvath, auf dem Cymbaltheile vorspielen und begleitete dasselbe eigenhändig am Claviertheile. Die hohe Frau verließ nach einem mehr als 1/2-stündigen Aufenthalt diese Ausstellung und gab ihrer höchsten Zufriedenheit Ausdruck.

(Distanzritt Wien-Berlin.) Das 2. Corps-Commando publicirt den nachfolgenden Reichs-Kriegsministerial-Erlaß: „In Würdigung des Umstandes, daß der geplante Distanzritt Wien-Berlin im militärischen Interesse sehr erwünscht ist, gestattet das Reichs-Kriegsministerium, daß für jene Officiere, die Diener und Pferde, welche an diesem Distanzritte theilnehmend werden, sowohl für die Fahrt aus den Garnisonsorten zum Orte nach Wien, als auch für die Rücktransport in die Garnison auf den inländischen Bahnhöfen Marschrouen mit dem Zugeständnisse der Benutzung der Personenzüge ausgestellt werden dürfen.“

(In der Gasse des Hochsommers.) In der sogenannten Sauregurkenzeit, sind diesmal geradezu ungeheuerliche Geschichten erzählt worden. So schwam zunächst durch die Spalten der Blätter ein „Häring“, den ein gelehrter Naturforscher durch langwieriges, mühseliges Experimentiren des Wassers ganz entwöhnt und schließlich in einem Vogelbauer gehalten hat. Dort ist der arme Hering ebenbüchig extrunken, als er zufällig wieder in's Wasser gerieth. — Eine nicht minder merkwürdige Geschichte wurde sodann aus Ostpreußen gemeldet. Alda hatte ein Mann, in Folge einer Wette, einen lebenden Frosch verschluckt, der im Magen zu rumoren begann und nur durch eine größere Menge nachgegoßenen Schnapies beruhigt werden konnte. Ob das Nachgießen wiederholt werden mußte, um die „Padd“ zu beruhigen, darüber schwieg sich der Berichterstatter leider aus. — Aus derselben gelegenen Provinz wurde darauf noch ein anderer, fast ebenso merkwürdiger Vorgang gemeldet: ein Kampf zwischen einem Schafbock und einem Stier, der unter dem lauten Mäh und Mäh der umstehenden beiderseitigen Heerden ausgefochten wurde, und in welchem der Bulle mit zertrümmertem Schädel todt auf dem Plage blieb. — Wir schiden diese drei „verbürgten“ Geschichten voraus, um unsere verehrten Leser auf eine wunderbare Historie von einem hocharistokratischen Damen-Duell vorzubereiten, welche die in Rom erscheinende „Tribuna“ zum Besten gibt. Die Geschichte ist nämlich die: „Vor einigen Tagen hat in Padua, der Hauptstadt des kleinen Fürstenthums Venedig, ein Säbelduell zwischen der Fürstin Pauline Metternich, der Ehrenpräsidentin der Musik- und Theater-Ausstellung in Wien und der Gräfin Kriemhild, der Gemahlin des Statthalters von Niederösterreich und Präsidentin des Damencomitats der Ausstellung, stattgefunden. Anlaß zum Duelle gaben Differenzen in Bezug auf die Ausstellung. Beim dritten Gange wurde die Fürstin Metternich leicht an der Nase, die Gräfin Kriemhild leicht am Arme verletzt. Die Duellanten verhielten sich hierauf, sie umarmten und küßten sich herzlich. Als Secundananten wohnten dem Zweikampfe die Fürstin Schwarzenberg-Lichtenstein und die Gräfin Rinský an. Aerztliche Assistent leistete die Doctorin Baronesse Lubinska, die des Duells halber eigens aus Warschau berufen worden war.“ — Fürstin Metternich und Gräfin Kriemhild werden wohl sehr erstaunt sein, daß sie nunmehr sogar mit der Waffe in der Hand sich gegeneinander gestanden sein sollen. Wir bedauern nur, daß aus Rom die regelmäßigen Berichte über die dortige Witterung und Temperatur fehlen; wir hätten sonst berechnen können, wie hochgradig die Hitze sein muß, um solche Geschichten zu reifen.

(Das Abschneiden der Rosen.) Die Rosen blühen jetzt vielfach zum zweiten Male. Es ist eine irrige Meinung, nach welcher die Rosenblüthe bis zum Verblühen und darüber hinaus ungestört am Stode und dieses unbeschadet des Blüthenreichtums, der Schönheit der einzelnen Blüthen und der Kraft des Stodes verbleiben darf. Abgesehen davon, daß es nicht schön aussieht, wenn die Blätter vom Winde überallhin zerstreut werden, wird der Stod umwomehr geschwächt, je mehr die Rose abblüht und die Frucht sich entwickelt. Man schneidet die Rosen am besten, wenn sie ihre schönste Form zeigen, um sie als Zimmerzierde um so länger benutzen zu können, da sie sich im Zimmer bei richtiger Pflege länger schön erhalten, als wenn sie am Stode bleiben. Man schneidet die Rosen, auch die verblühten zweckmäßig nicht über dem ersten, sondern über dem kräftigeren zweiten oder dritten unteren Auge ab, da sich aus diesen schneller ein kräftiger Trieb mit neuen Knospen und Blüthen entwickelt.

(Das Krupp-Denkmal.) Am 28. August wird in Essen das Denkmal enthüllt, welches die 26.000 Arbeiter der Krupp'schen Werke ihrem verstorbenen Chef, dem Commerciendirector Krupp sen., errichten und zu dem sie 70.000 Mark beigetragen haben. Das Denkmal ist über drei Meter hoch und wiegt an zwanzig Centner. Es stellt Krupp überlebensgroß auf einem 4 Meter hohen Granitblock stehend dar, leicht vorgeneigt, die Rechte gehüft auf die Mündung eines Mörfers, über welchen er Mantel, Mütze und Handschuh geworfen hat. Rechts und links von ihm stehen tiefer die Figuren der Arbeit und der Humanität. Die Porträtsähnlichkeit ist ausgezeichnet: tieber und human, aber auch energisch in

jedem Zug und in der ganzen Haltung steht er da, als wolle er etwas Wichtiges direiren — der richtige „Doctor canonicus“ im Sinne des zweiten Theils vom „Faust“.

(Nationaler Wahnsinn.) Die zahlreichen Excesse, welche von verhassten Anhängern der jungescheischen Partei in einer Art von nationalem Wahnsinn gegen Alles, was sie für Deutsch halten, in jüngster Zeit verübt werden, rufen die Erinnerung an ein auf einem Gemisch von jungescheischem Dünkel und nationaler Ueberpantheit beruhendes Elaborat wach, welches vor einiger Zeit an den Berliner Magistrat gerichtet wurde und von zwei der extremen ruffophilen Richtung angehörigen sehr bekannten Führern der Jungescheen unterzeichnet ist. Darin wird ausgeführt, daß die Hohenzollern zu Unrecht im Besitz Berlins und der Mark Brandenburg seien. Zwar habe sich Friedrich I. Markgraf von Brandenburg mit dieser Provinz vom Kaiser Sigismund auf dem Concil zu Costniz gegen Erlegung von Geld befehlen lassen. Dieser ganze Act sei aber staatsrechtlich null und richtig, weil ohne Zustimmung der böhmischen Stände geschehen. Die Mark Brandenburg mit Berlin sei vielmehr staatsrechtlich noch heute ein unveräußerliches Zubehör von Böhmen. Auch möchten die städtischen Behörden von Berlin sich erinnern, daß Berlin außerdem eine weibliche, d. h. slavische Stadt, und daß es daher Nichts des Magistrats sei, sich ohne den Druck äußeren Zwanges, so lange es noch Zeit sei, freiwillig zum Slaventhum zu bekehren. „So lange es noch Zeit sei!“ denn bald würden die siegreichen Heere ihres, der Böhmen, erhabenen Beschützers, des Czaren aller Reußen, in Gemeinschaft mit ihren ruhmreichen Allirten, den Franzosen, vor den Thoren Berlins stehen. Dann wäre es aber zu spät zum Unterhandeln. In dieser Weise geht der Ballisthiaz mehrere Seiten fort. — Es ist nicht bekannt geworden, daß sich der Berliner Magistrat über diesen offenbaren Ausbruch des Nationalitätswahnsinns irgendwie erregt habe. Der Magistrat wird das Schriftstück wohl einfach zu den Acten gelegt haben.

(Eine theuere Bibliothek.) Es heißt, daß Carl Spencer für die weltberühmte Althorp-Bibliothek, welche er kürzlich an einen Unbekannten verkauft hat, 225,000 Pfd. Sterl. erhalten hat.

(Selbstmord.) In der Nacht vom 22. d. hat sich in Prag der Commandant der 15. Batterie-Division, Oberlieutenant Franz Brudna mittelst eines Revolverkugels entleibt.

(Schätze unter den Ruinen von St.-Cloud.) Anlässlich der Abtragung der Schloßruinen von Saint-Cloud versichern alte Wächter des Schlosses, daß von der Kaiserin herrührende Werthobjecte unter den Trümmern begraben liegen müßten. In der That liegt es in Saint-Cloud als ein Factum von öffentlicher Notorietät, daß Kleinodien und Werthpapiere, in einem Kugeltisch der Kaiserin, unter den Ruinen des Palais sich befinden. Eine Hofdame der Kaiserin hat im Jahre 1872 dieselbe Erklärung abgegeben. In Voraussicht derartiger Funde hat sich der Staat ausdrücklich das Eigentum aller Werthobjecte reservirt, welche bei der Niederreißung zum Vorschein kommen sollten.

(Schriftsteller und Schauspieler.) Der unter dem Nom de guerre „Gambolin“ schreibende politische Schriftsteller E. A. Bassallo, der erste lebende Satyrker Italiens, hat den merkwürdigen Entschluß gefaßt, das für ihn so ruhmreiche Gebiet der Presse zu verlassen und zur Bühne überzutreten. In der That ist Bassallo auch bereits in die ausgezeichnete Theatergesellschaft Ermate Novelli aufgenommen worden und begibt sich mit derselben binnen Kurzem nach Barcellona. Bassallo war Mitbegründer und hauptsächlichster Mitarbeiter des „Capitan Fracassa“, des „Don Chisciotte“ (beides jetzt eingegangene Blätter) und des noch bestehenden „Torneo“ (Arm).

(Großfeuer.) Durch eine Feuerbrunst wurden in Callao 32 Häuser eingäschert. Der Schaden beträgt 400.000 Dollars.

(Ein Zudringlicher.) Bekanntlich sind dem Vertreter Bulgariens in Konstantinopel, Herrn Dimitrow, in jüngster Zeit Drohbrieve zugegangen. Vor einigen Tagen versiegte sich ein Individuum sogar zu mündlichen Drohungen, wurde aber schließlich an die Luft gefaßt. Es war dies ein großer, breitschultriger Mann mit blondem Schnurrbart, derselbe verlangte als Bulgare Herrn Dimitrow zu sprechen, um ihm „im Interesse des Vaterlandes“ einige wichtige Mittheilungen zu machen. Natürlich wurde er daraufhin von dem diplomatischen Agenten sofort empfangen. Allein Herr Dimitrow bemerkte sogleich, daß der angebliche Bulgare kein Bulgare, sondern ein Fremder, ein Serbe oder Russe war, da derselbe das Bulgarische nur radebrechte. Der Besucher erklärte, daß er Tschitschow oder Tschitschow (kein bulgarischer Name!) heiße, seit Jahren sich der bulgarischen und macedonischen Sache widme, augenblicklich in Nothen sei und „im Interesse Bulgariens“ Geld brauche, und zwar ohne Verzug und mindestens 600 Franken. Die Vermengung der bulgarischen Sache mit der macedonischen Angelegenheit kam Herrn Dimitrow noch verdächtiger vor als die Geldforderung des unbekanntem Menschen, so daß er diesen aufforderte, sogleich die Agentur zu verlassen. Davon wollte der angebliche Tschitschow zuerst nichts wissen, doch gab er klein bei, als er die handfesten Diener Dimitrow's erscheinen sah. Unter wilden Drohungen gegen den Agenten verließ er dessen Haus. Man wird kaum in der Annahme scheitern, daß der Herr die traurige Rolle eines agent provocateur spielte, um Dimitrow Unannehmlichkeiten zu bereiten, falls sich derselbe auf die „macedonische Angelegenheit“ des Näheren eingelassen hätte.

(Ein Theemuseum.) In Petersburg wird ein Theemuseum projectirt, in dem Alles, was auf die Pflanzung und den Theehandel Bezug hat, von Proben von Theebäumen bis zu allen Verpackungsarten des für den Verkauf bestimmten Thees Aufnahme finden soll. Außerdem wird eine besondere Abtheilung eingerichtet werden für Geschirr und verschiedene Zubereitungsmittel des Thees u. s. w., zum Beispiel Samowars in den verschiedensten Formen, Theekannen, Theesiebe u. s. w. Der Zweck des Museums geht dahin, ein übersichtliches Bild vom Theehandel in weiten Sinne des Wortes zu geben. Der größte Theil der auszustellenden Gegenstände ist bereits von Kjachta nach Petersburg unterwegs.

(Russische Waschmethode.) Vielleicht ist es den Lesern interessant und neu, von einer Waschmethode zu hören, wie sie hier und da bei den in Rußland lebenden Deutschen gebräuchlich ist. Die Wäsche wird sehr schön weiß, und diese Art ist besonders zu größeren Wäsche-Gegenständen als Bettdecken, großen Tischdecken und dergleichen, zu empfehlen. Man verfährt dabei wie folgt: Die schmutzige Wäsche wird in lauwarmem Wasser eingeweicht und nach Belieben einige Stunden oder auch über Nacht stehen gelassen. Man thut gut, das darüber zu gießende Wasser mit einem Eimer abzumessen, damit man weiß, wie viel Wasser man zum Kochen der Wäsche nöthig hat. Nehmen wir an, man braucht 3 Eimer Wasser, so wird nun die Lauge zum Kochen so bereitet: 3 Eimer kaltes Flußwasser werden in den Wäschekeffel gegossen, dazu 1/2 Kilo gewöhnliche Wascheife in etwas Wasser aufgelöst, gemischt und 2 silberne Eßlöfel Keratin. In die kalte Lauge wird nun die Wäsche, nachdem man sie ausgebrüht und in ein Tuch gebunden, gelegt und dann erst das Feuer unter dem Kessel angezündet. Eine halbe Stunde muß die Wäsche kochen, nach der ersten Viertelstunde wird sie umgewendet, aus dem Kessel genommen, die kochende Lauge darüber gegossen und so lange stehen gelassen, bis man sie bequem leicht durchwaschen kann. Darauf wird noch einmal reines kochendes Wasser darüber gegossen und wenn dieses erkalte, ausgewaschen und gespült. Die Lauge wird dann noch zum Einweichen der Dienstoffwäsche benutzt und es ist auffallend, wie leicht und schnell dieselbe dann zu waschen ist und wenig Mühe kostet!

(Die Hitze in Amerika) muß weit stärker sein, als in Europa, dies deuten wenigstens die colossalen Enten über Deutschland an, welche drüben von den Zeitungen ausgebrütet werden. So bringt ein Chicagoer Blatt folgende köstliche Notiz: Der Mangel an Fleisch in München ist so

groß, daß die Polizei verboten hat, Hunde zu schlachten, welche nicht vorher von einem Thierarzt als gesund erklärt worden sind. Drei Metzger sind wegen Uebertretung dieser Verordnung verhaftet worden. Einer wurde zu 60 Tagen Haft verurtheilt, weil er 30 „Köder“ gestohlen und geschlachtet hatte. Hierzu sagt ein Vegetarianer: „Wie froh bin ich, nunmehr sagen zu können, daß ich schon längst aufgehört habe, die Todten in meinem Magen zu begraben. Ich laufe keine Gefahr, Schweine oder Hunde zu essen.“

(Mißhandlung amerikanischer Missionäre.) Der Staatssecretär in Washington erhielt von dem amerikanischen Geschäftsträger in Konstantinopel eine Depesche, in welcher letzterer über die Mißhandlung amerikanischer Missionäre in Kleinasien berichtet. Der Staatssecretär beauftragte hierauf den Geschäftsträger telegraphisch, von der Pforte sofortige Genugthuung zu verlangen. Gleichzeitig erhielten zwei amerikanische Kriegsschiffe den Befehl, nach den Küsten von Kleinasien abzugehen.

(Entgleisung.) Am 21. d. Morgens ist auf der Linie New-York-Buffalo ein Eisenbahnzug entgleist. Es wurde Niemand verletzt. Man vermuthet, daß Streifende die Urheber der Entgleisung sind.

(Zusammenstoß.) Ein Personenzug stieß in Leman-Street mit einer Locomotive zusammen. Fünfzig Personen wurden leicht verletzt.

(Respectvoll.) Amtsrichter: „Aber ich habe Ihnen doch ausdrücklich gesagt, Sie solle keinen Namen knapp unter den meinen schreiben und nun legt Er ihn gar hier unten in die Ecke!“ — Hofbauer: „Verzeihen, Euer Gnaden, ich hab' mi' halt nót so nah' hin traut!“

Original-Telegramme.

(Wiederholt abgedruckt, weil nur in einem Theile unserer gestrigen Auflage enthalten.)

Lemberg, 22. August. Se. Majestät hat die Einstellung der Schlussmanöver des 10. und 11. Corps anbefohlen. Das Programm der Kaiserreise bleibt unverändert.

Prag, 22. August. In Wodnian brannten 38 Häuser trotz der Arbeit von 22 Feuerpistzen ab. Die Ursache wird dem Ausbrennen eines Kamins durch den Kaminfeger zugeschrieben.

Paris, 22. August. Der Eisenbahnzug zwischen Beziers und Cessenon ist entgleist; vier Personen sind todt, 30 verwundet.

Belgrad, 22. August. Das Ministerium Bajics demissionirte und wurde der Liberale Avakumovic mit der Neubildung des Cabinets betraut. Ueber den Verlauf der Krise verlautet, daß Regent Belimarkovic sich geweigert hätte, das Decret der Einberufung der Skupstina zu einer außerordentlichen Session zu unterfertigen. Das neue Cabinet ist folgendes: Avakumovic Präsidium und Auker, Bogicevic Krieg, Stojanovic Finanzen, Ribanaq Jurecs, Belicevic Justiz, Grozdics Handel.

(Gestern eingetroffen.)

Lemberg, 23. August. Der enorme Hitze wegen hat das Commando des 11. Corps auch die Einstellung der Divisions-Manöver angeordnet.

Triest, 23. August. Bei Padua fielen auf dem Marsche von 400 Soldaten 250 in Ohnmacht; bei Rogara fielen 70 Mann, 30 andere erlitten Hitzschlag.

Paris, 23. August. Pasteur theilt der Akademie der Wissenschaften mit, daß ein von einem russischen Arzte in Hoktreifen angewendetes Einimpfungsmittel gegen die Cholera Erfolg gehabt hat.

Koncn, 23. August. Zwei junge Sträflinge sind im Gefängnisse an Cholera gestorben.

Rom, 23. August. Eine Räuberbande bei Catania nahm den Baron Spitaleri, dessen Sohn und die Gräfin Caicalio gefangen, welche gegen 160.000 Francs freigelassen wurde.

Petersburg, 23. August. Der Kaiser entschied sich für das Verbleiben Wjshnegradskis.

Petersburg, 23. August. Heute soll der Mas betreffs Aufhebung des Roggenausfuhrverbotes veröffentlicht werden.

Marktbericht.

Hermannstadt, 23. August. Weizen, per Sack, bester Qualität fl. 5.60, mittlerer fl. 5.30, mindester fl. 5.—, Halbfrucht, bester, fl. 4.70, mittlerer fl. 4.40, mindester fl. 4.10, Korn, bester fl. 3.80, mittlerer fl. 3.60, mindester fl. 3.40, Gerste, bester fl. 3.70, mittlerer fl. 3.50, mindester fl. 3.30, Hafer, bester fl. 2.50, mittlerer fl. 2.20, mindester fl. 1.90, Ankerung fl. 3.80, Erbsen fl. 1.20, Weiz. Nr. 0 per 100 Kilo fl. 16.60, Weiz. Nr. 1 fl. 15.—, Weiz. Nr. 3 fl. 14.—, Weiz. Nr. 5 fl. 13.—, Erbsen, per Liter 12 kr., Linen 14 kr., Hülsen 7 kr., Sire 12 kr., Sen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.50, ungebundenes fl. 1.30, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.35, weiches fl. 2.—, Reizen, per Kilo 46 kr., Seife 30 kr., Rindfleisch 64—62 kr.

Fremden-Liste

vom 23. August. Hotel Neubruder. Franz Geyss, Grundbesitzer, von Rlanenburg; Szanto, Obergerichter, Oza Schön, Kaufmann, von Budapest; Emil Bolgar, Telegraphist, von Preßburg. Hotel Weiser. Arab. Kunzgräner, von Graz; Foramitti, Kederbauschul-Director, von Meliasch; Sinescu Iamut Gatin, Professor, von Eugen; Banbort, Kaufmann, von Schäßburg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Schantz.-Akt.-Oblig., 4 1/2%), Price (e.g., 111.70). Includes various bonds and exchange rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Schantz.-Akt.-Oblig., 4 1/2%), Price (e.g., 114.05). Includes various bonds and exchange rates.

Königl. ung. Ackerbauminister.

31060 [667] 2-2
3. IV 11-12.

Verordnung

in Angelegenheit der Regelung der Behandlungsweise der in Verkehr gebrachten kleineren lebenden Thiere.

§. 1. Es ist verboten, mehr als zwei Stück Kälber, Schafe, Lämmer, Ziegen oder Ferkel und mehr als vier Paare von kleinerem Geflügel weder zum öffentlichen, noch zum Privatconsum, beziehungsweise Gebrauche mit zusammengebundenen Füßen zu verfrachten oder zu tragen, oder solche Thiere ohne Rücksicht auf die Anzahl derselben und den Zweck in derartigen Zustände zu halten.

Die zum Viehmarkt gebrachten Kälber und Lämmer können während der Dauer des Marktes und bis das Abwägen bewirkt wird, an den Füßen mit wenigstens fünf Centimeter breiten Gurten zusammengebunden werden, jedoch sind solche Thiere in diesem Zustande immer auf Stroh zu legen.

Gänse, Truthühner und sonstiges größeres Federwild darf im Allgemeinen mit gebundenen Füßen nicht verfrachtet, sondern darf — für den Fall, als damit haufirt wird — nur unter den Flügeln gefaßt getragen werden.

Fische angereicht zu verfrachten, zu tragen oder zu halten, ist verboten.

§. 2. Ueber die im §. 1 bestimmte Anzahl von Kälbern, Schafen, Lämmern, Ziegen, Ferkeln, dürfen solche Thiere nur in gedeckten Wägen und derart verfrachtet werden, daß dieselben in den Wägen stehen können.

Zu diesem Zwecke muß der Wagen mit einem festen Boden versehen sein und dürfen weder in diesem, noch im untern Theile der Seitenwände Oeffnungen oder Lücken vorhanden sein. Im oberen Theile der Seitenwände, auf $\frac{1}{2}$ Breite derselben sind zwischen den Brettern, beziehungsweise Latten weite Lücken zu lassen, damit man die Thiere von außen sehen und Luft durch den Wagen streichen könne.

§. 3. Federvieh, welcher Gattung immer, darf über die im §. 1 bestimmte Anzahl nur in Verhölgen oder geflochtenen Wägen, beziehungsweise Verhölgen oder Körben verfrachtet werden. Die Verhölge müssen derartig angefertigt sein, daß die Thiere von außen gut gesehen und unterschieden werden können.

§. 4. Für die entsprechende Verlegung der Thiere mit Futter und Wasser ist der Verkäufer, der Aufgeber, beziehungsweise Eigenthümer zu sorgen verpflichtet.

§. 5. Die gegen diese Verordnung verstößenden Handlungen und Unterlassungen qualifizire ich auf Grund des G.-N. XL: 1879 hiemit zu einer Uebertretung, deren Uebertreter — insofern die Handlung oder Unterlassung nicht unter strengere Bestimmungen anderer bestehender Gesetze fallen sollte — mit einer Geldstrafe bis zu 20 fl. zu bestrafen sind.

§. 6. Die auf Grund der gegenwärtigen Verordnung einfließenden Geldstrafen sind zur Hälfte in der betreffenden Gemeinde zu Armenzwecken, zur andern Hälfte jedoch zu Comitats-Thierzuchtzwecken zu verwenden.

Budapest, am 21. Mai 1892.

Bethlen m. p.

3. 3186/1892.

Vorstehende Verordnung wird mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Bestimmungen derselben sofort in Kraft treten.

Hermannstadt, am 17. August 1892.

Der städtische Polizeihauptmann.

M.-Z. 9443/1892.

[676] 1-2

Kundmachung.

Dienstag den 6. September l. J., Vormittags 10 Uhr, wird beim städtischen Forstamte in Hermannstadt die Licitation zur Verpachtung der Eichelmaß im Jungen Walde zum Auftrieb von 100 Schweinen abgehalten.

Das Ladium beträgt 50 fl. und ist allfälligen schriftlichen, versiegelten und mit dem erforderlichen Stempel per 50 fr. versehenen Offerten, die bis zum Beginn der mündlichen Licitation beim städtischen Forstamte einzureichen sind, anzuschließen.

Hermannstadt, am 21. August 1892.

Der Magistrat.

U.-Z. 658/1892.

[636] 3-3

Concurs.

Im Sinne des Universitäts-Beschlusses vom 23. Mai 1871, Z. 397 ex 1871, sind 6, respective 8 Stipendien von je 50 fl. ö. W. an Gewerbeschüler aus den ehemaligen Kreisen Leschkirch und Reusmarkt, welche sich über den guten Erfolg ihrer Studien ausweisen, pro 1892/3 zu vertheilen.

Im Falle der für Gewerbeschul-Stipendien bewilligte Betrag nicht ganz zur Verwendung gelangt, wird im Sinne des Universitäts-Beschlusses vom 20. April 1877, Z. 826 ex 1876, ein Reise-Stipendium von 200 fl. gebildet und wird daher gleichzeitig bekannt gegeben, daß

ein Reise-Stipendium von 200 fl. ö. W. an, aus dem früheren Sachsenlande stammende Jünglinge des Gewerbestandes zu vergeben ist, welche, wenn möglich ein Unter-Gymnasium, eine Unter-Realschule oder eine Haupt-Volksschule, jedenfalls aber auch eine der von der sächsischen Universität unterstühten Gewerbeschulen mit gutem Erfolge besucht und absolvirt haben und sich verpflichten, behufs practischer und theoretischer Fortbildung in ihrem Fache sich ein

Jahr hindurch im Auslande, d. i. außerhalb der österr.-ungar. Monarchie aufzuhalten.

Bedingungen der Verleihung außer der obenangeführten sind:

- a) die Vorlage der Schulzeugnisse mit guter Qualifikation;
- b) der Nachweis über die Bedürftigkeit des Bewerbers durch ein behördliches Zeugniß.

Die Auszahlung der ersten Hälfte des Stipendiums erfolgt sofort nach dessen Verleihung, die der zweiten Hälfte nach Ablauf eines halben Jahres vom Tage der Verleihung an gerechnet.

Dem Gesuche um Auszahlung der zweiten Hälfte sind beizulegen: die erworbenen Arbeits-Zeugnisse, sowie ein kurzer Bericht über die Verwendung der Zeit, über die Orte, in welchen der Stipendist in den vorausgegangenen 6 Monaten in Arbeit gestanden und über die gemachten gewerblichen Erfahrungen.

Ein Schlussbericht wird vom Stipendisten nach seiner Rückkehr in die Heimat erwartet.

Die gehörig instruirten **Bewerbungs-Gesuche** sowohl für Gewerbeschul-Stipendien, wie auch für das Reise-Stipendium sind **bis längstens 5. September 1892** hieher einzujenden.

Hermannstadt, am 6. August 1892.

Vom Centralamte der sächsischen Universität.

Stella.

Ich danke Dir für alle Wohlthaten und für Deine unbegrenzte Liebe, als auch für Deine Geduld, die Du mir gegenüber hast und bitte Dich, fernerhin so zu bleiben, als Du bist jetzt warst. 1000 Küsse. [675] 1-1

Ein Lehrling

wird aufgenommen bei

Karl Schwarz, Spengler,
Hermannstadt. [659] 3-3

Seine Wäsche.

Reichhaltige Auswahl in **Damen- und Herren-Wäsche; complete Braut-Ausstattungen; Touristen-Jacken; Dr. Jäger's Original-Woll-Fabrikate und Dr. Jäger's Imitationen** von W. Benger Söhne;

umfangreiches Lager in allen Sorten **Weißwaaren.** [560] 6-8

Jeder Auftrag findet sorgfältigste Ausführung, billigste Preise und genießen alle Aufträge über 10 fl. kostenfreie Zustellung.

Josef B. Teutsch
in Schässburg.

Institut Winterberg,

Wien. Währing. Cottage-Anlagen.

Grosses Mädchen-Pensionat, mit

Comfort eingerichtet. Schöne Lehr-,

Schlaf- und Conversations-Säle.

Prachtvoller Garten etc. Gesunde

Lage. — Staatsgiltige Zeugnisse. —

Inhaberin Frau Marie Winterberg

aus Coblenz am Rhein. [539] 3-3

Cognac-Quint-Extract.

Zur augenblicklichen Erzeugung eines vorzüglichen, gelunden und gehaltvollen Cognac, welcher vom echten französischen Cognac nicht zu unterscheiden ist, empfehle ich diese bewährte Specialität.

Preis für 1 Kilo (ausreichend zu 100 Liter Cognac) 16 fl. ö. W. Rezept wird gratis beigegeben. Für besten Erfolg und gesundes Fabrikat garantire ich.

Spiritus-Ersparniß

erzielt man durch meine unübertroffene **Verstärkungs-Effenz** für Brantweine; dieselbe verleiht den Getränken einen angenehmen, schmeckenden Geschmack und ist nur bei mir zu haben. Preis 3 fl. ö. W. per Kilo (auf 600-1000 Liter) inclusive Gebrauchs-Anweisung.

Außer diesen Specialitäten offerire ich sämtliche **Essenzen** zur Erzeugung von **Rum, Zitronen-, Trebern, Kräuterbittern** und aller erfindenden feinen **Vinacure, Spirituosen, Gligg und Weine** in unübertroffener **Verzäglichkeit**. Rezepte werden gratis beigegeben.

Preisliste franco.

Für gesunde Fabrikate wird garantirt.

Karl Philipp Pollak,

Essenz-Specialitäten-Fabrik in Prag.

(Solide Vertreter gesucht.)

[968] 15-50

INTERNATIONALE Musik- und Theater-Ausstellung Wien 1892

Grosses neues Theater 7. Mai bis 9. October. Rotunde im k. k. Prater. Grosse Musikhalle Täglich Vorstellung. Fach-Ausstellung. — Gewerbliche Special-Ausstellung — Grosser Ausstellungs-Park. Alt-Wien. — Panorama. — Schattenspiel-Theater etc. [346] 17-20

Schutze gegen Epidemien

als vorzügliches Trinkwasser zum ärztlich empfohlen [663] 2-10

Erdövidéker Barossquelle,

alkalischer, eisenhaltiger Säuerling.

Erhältlich in fast sämmtlichen Mineral-Wasser- und Specereiwaren-Handlungen.

Haupt-Niederlage bei Ludwig Fuchs.

Kereskedelmi tanintézet Nagyváradon.

A budapesti kereskedelmi akadémiával azonos berendezésű, egyenrangú és jogú kereskedelmi szakiskola.

Áll 3 évfolyamból. Végzett tanulók a tanintézet igazgatósága által első rangú árúzetekben, pénz-, biztosítási, forgalmi, iparvállalatoknál azonnal elhelyeztetnek s mint könyvelők, levelezők stb. alkalmazást nyernek.

Az 1889. évi védtörvény alapján egyéves önkéntességi jogosultsággal bírnak. Kiváló tanerők, kitünő berendezés, állami felügyelet biztosítékai a tanintézet sikeres működésének.

Évi értesítővel, prospektokkal kívánatra készséggel szolgál s megkeresésekre szívesen válaszol.

Nagyvárad, 1892. július hóban

Propper N. János,

igazgató.

[521] 9-10

Große illustrierte Kataloge auf Wunsch gratis und franco.



Neuestes! Neuestes!
Miniatur-Ariston
mit auswechselbaren Notenblätter u. unbegrenztem Programm. Mittelfst diesem neu erfundenen Salon-Musikinstrument kann Jedermann, ohne jede musikalische Vorbildung und Musikkenntniß Hunderte von Musikstücken spielen. Preis des Miniatur-Ariston 8 fl. 50 kr., Notenblätter per Stück 25 fr. Versand erfolgt bei Voraussendung des Betrages oder mittelst Nachnahme.

Armin Sternberg & Bruder,
Musik-Instrumenten-Industrie,
Budapest, VII., Kerepesi-ut 30.
Eigene Fabrikation sämtlicher Musik-Instrumente und deren Bestandtheile. Reparaturen werden bestens ausgeführt.

Ueber Harmonika und mechanische Instrumente illustrierte Special-Kataloge. [673] 1-20

Wegen Räumung des Rathhauskellers

bis 30. September l. J.

verkauft Endesgefertigter:

| Hektoliter | Jahrgang | unversteuert per Hektoliter | versteuert per 100 Liter | per 1 Liter |
|------------|--------------------------------|-----------------------------|--------------------------|-------------|
| 46 | 1891-er | 24 fl. | 31 fl. | 36 fr. |
| 60 | 1891-er l-ma | 26 " | 33 " | " |
| 25 | 1889-er l-ma | 60 " | 68 " | 80 " |
| 45 | 1888-er | 28 " | 35 " | " |
| 48 | 1886-er | 31 " | 38 " | 44 " |
| 18 | 1878-er | 38 " | 45 " | 50 " |
| 11 | 1872-er | 43 " | 50 " | " |
| 15 | 1862-er | 48 " | 55 " | 60 " |
| 5 1/2 | 1890-er Dessertwein (Pinogris) | 36 " | " | " |

So auch empfehle ich meine übrigen

naturellen Weiss-Weine

im Ausschank per Liter à 36, 44, 50, 60 bis 80 fr.

Rothweine

im Ausschank per Liter à 36, 60 und 80 fr.

Weingrüne geachtete Fässer per Liter à 1 1/2 fr.

Ergebenst

Josef Schuster,

Hermannstadt.

[645] 5-8

Elisabethgasse Nr. 15.

Heltauergasse Nr. 25.